InfoDienst
Migration, Flucht und Gesundheit



Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit

04|2026

Broschüren auf der Titelseite:

Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V.

Versorgungsbericht 2026: Fokus „Ländlicher Raum“

Seite 37

Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Kommunale Gesundheitsstrategien gemeinsam gestalten

Zugewanderte mitdenken, Bedarfe berücksichtigen, Gesundheitschancen stärken *Seite 55*

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit in NRW (IDA-NRW)

75 Jahre Kinder- und Jugendförderung in NRW

Rassismuskritische Perspektiven auf Anspruch, Wirkung und Zukunft

Seite 50

Impressum

InfoDienst
Migration, Flucht und Gesundheit

Herausgeber:
Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG), 50819 Köln
Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion:
koordinierbar – raum für projekte
Grevenbroicherstr. 37
50829 Köln
infodienst-migration@koordinierbar.de
Telefon: 0221 - 800 699 61

Druck:
Kern GmbH, In der Kolling 120, 66450 Bexbach

Dieses Medium wurde umweltbewusst produziert.

Dieser Infodienst ist kostenlos erhältlich als Einzelheft oder im Abo über die Redaktion. Er ist nicht zum Weiterverkauf durch den Empfänger / die Empfängerin oder durch Dritte bestimmt.

infodienst.bioeg.de

Inhalt

Tipps zu Ihrem Beitrag im InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit ... 7

Im Fokus: Geflüchtete ... 9

Jala El Jazairi, Anne-Susanna Dreßke
Gut begleitet am Lebensende ... 10

Silke Migala
Hospiz- und Palliativversorgung und Menschen mit Migrationsgeschichte: Zugänge ermöglichen, Verständigung sichern ... 12

Termine, Tagungen, Fortbildungen ... 17

Brückenbauen in der Kommune ... 18
16./17. November 2026, Tutzing

Intersektionalität und Gesundheit – Selbsthilfe stärken, Vielfalt sichtbar machen ... 19
17. November 2026, Düsseldorf

Interkulturelle Awareness im Betreuungswesen ... 20
19./20. November 2026, online

Umgang mit Traumata und psychischen Belastungen in der Arbeit mit Geflüchteten ... 21
20./27. November 2026, online

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Kontext Flucht: Fachgerecht und solidarisch beraten ... 22
20. November 2026, online

Workshoptage „Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation im Gesundheitswesen“ ... 23
20./21. November 2026, Mainz

Kooperationsfördernde Gesprächsführung mit Familien in Interkulturellen Settings ... 24
24. November 2026, online

Zwischen Ohnmacht und Verantwortung ... 25
25. November 2026, online

Psyche und Rassismus ... 26
27. November 2026, online

Suizidalität bei Geflüchteten ... 27
2. Dezember 2026, online

Bundeskongress Integration – Stärken.Verbinden.Machen. ... 28
8./9. Dezember 2026, Berlin

Jahrestagung 2026 ... 29
9.-11. Dezember 2026, Hofgeismar

Discover Diversity Island – Impulse für gender- und diversitätsreflektierte Pädagogik ... 30
15. Dezember 2026, online

Traumafolgestörungen bei geflüchteten Kindern und Jugendlichen ... 31
14. Januar 2027, online

Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft: kultursensibel, reflexiv, diskriminierungsbewusst ... 32
21. Januar 2027, online

Jugendhilfe exklusiv – Jugendhilfe inklusiv: Flucht/Migration trifft Behinderung ... 33
17. Februar 2027, online

Materialien 35

Bedarfsgerechte psychosoziale Versorgung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen sichern 36

Kindheit im Sondersystem 36

Trauma Flucht: Wie ein gestufter Versorgungsansatz jungen Geflüchteten hilft 37

Versorgungsbericht 2026: Fokus „Ländlicher Raum“ 37

Der Zusammenhang von Migrationshintergrund und Gesundheit in Deutschland 38

Zwischen Zugehörigkeit und Zugang 38

Empfehlungen zur zukünftigen Ausgestaltung der Live-in-Versorgung in Deutschland 39

Migration und Ohnmacht 39

Human trafficking and the mental health burden of forced migrants in Germany 40

The long shadow of forced migration: parental associations with birth outcomes and early childhood development 40

Do not leave me behind and do not put me in your box 41

Aktionsräume älterer Frauen mit „Gastarbeiterinnen“geschichte 41

Normative Orientierungssuche muslimischer Geflüchteter in Ostdeutschland im Spannungsfeld von Religion, Recht und Alltag 42

When does social support help? 42

Transgenerationale Weitergabe von Traumata 43

Prävention von Traumafolgen bei geflüchteten Schulkindern 43

Behandlung von Erwachsenen mit Fluchthintergrund 44

Psychische Gesundheit geflüchteter Menschen aus der Ukraine in Deutschland im Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen 44

Was Ankunftsquartiere stark macht 45

Wohnen und Ankommen in Brandenburg 45

Minderjährige im Gesundheitssystem im Fokus: Versorgung sichern statt Lücken vergrößern 46

Gesundheitsbezogene Lebensqualität geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland 46

Learnings from a German research network on substance use among refugees (PREPARE) with a focus on an intervention to improve emotion regulation 47

Intimpartnergewalt im Kontext von Migration 47

Overlooked Potential? Childcare Services and Ukrainian Refugee Mothers in Germany 48

Belastungen und Angebotsnutzung von geflüchteten Familien aus der Ukraine 48

Andere Länder, andere Sitten! – Cultural diversity 49

Materialien für eine diskriminierungskritische und diversitätsorientierte Lehre im Gesundheitswesen 49

Gemeinsam gegen Vorurteile: Zugangsbarrieren zur Gesundheitsversorgung und Erfahrungen von asiatischen Migrantinnen und Migranten 50

75 Jahre Kinder- und Jugendförderung in NRW 50

Negotiating responsibility: How German healthcare professionals navigate racism between recognition and resistance 51

How is racial discrimination assessed in quantitative health research? 51

Partnering with caregivers and clinicians to determine research priorities in pediatric migrant health ... 52
Partizipativ digitalisiert ... 52
Racism and healthcare in Germany ... 53
Discriminatory practices in the German mental healthcare system: an intersectional grounded theory study ... 53
Geflüchtete Frauen und Gesundheitsförderung: Intersektionale Perspektiven ... 54
STI und Migration: Zugangsbarrieren im deutschen Gesundheitssystem ... 54
Kommunale Gesundheitsstrategien gemeinsam gestalten ... 55
Hilfen für nicht-deutsche Unionsbürgerinnen und Unionsbürger in Wohnungsnot und sozialen Schwierigkeiten ... 55
Psychische Gesundheit und Unterstützung für junge Geflüchtete ... 56
Rechtsgutachten: Inklusion und Diskriminierungsschutz im Asylverfahren ... 56
Beyond barriers: reconsidering cultural sensitivity in hospice and palliative care services by applying the empathy map ... 57
Access to hospice and palliative care for people with a migration background: a qualitative study on challenges and recommendations in end-of-life care ... 57

Projekte ... 59
European Joint Action PreventNCD ... 60
IMBRACE - Embracing Immigrant Knowledges for Just Climate Health Adaptation ... 61
CARE – Community Action for Racial Equity ... 62
Religionssensible Hospiz- und Palliativ-Arbeit (ReHoP) ... 63
Netzwerkkarte Migration Nordrhein-Westfalen (NRW) ... 64
AnKiTei – Ankommen, Kindeswohl und Teilhabe ... 65
YARDIM ... 66
Besser gemeinsam ... 67
Integreat-App ... 68
Flucht und Queer – Ankommen in Deutschland ... 69

Links ... 71
Anlaufstellen und Gesundheitsversorgung für Geflüchtete ... 72
Mehrsprachige Gesundheitsinformationen ... 82
Medien des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit im Migrationsbereich ... 86
Abonnement InfoDienst: Bestellung, Änderung, Kündigung ... 87

Tipps zu Ihrem Beitrag im InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit

Das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) gibt den Informationsdienst Migration, Flucht und Gesundheit heraus: vier Mal jährlich gedruckt und ständig aktualisiert im Internet (*www.infodienst.bioeg.de*). Er ist aus dem InfoDienst des bundesweiten Arbeitskreises Migration und öffentliche Gesundheit hervorgegangen, der vom Büro der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung koordiniert wird.

Dieser InfoDienst ist eine offene Informationsbörse; Zielgruppe sind alle, die auf dem Gebiet Migration, Flucht und Gesundheit arbeiten. Die Beiträge werden nicht geprüft und nicht bewertet. Firmenbezogene Produktwerbung kann nicht berücksichtigt werden. In der Rubrik „Im Fokus" finden Autoren- und redaktionelle Beiträge zum jeweiligen Themenschwerpunkt Platz.

Zurzeit erreicht die Druckfassung des InfoDienstes Migration, Flucht und Gesundheit 3.000 Adressen im öffentlichen Gesundheitsdienst und weit darüber hinaus. Sie liegt häufig bei Tagungen und Fortbildungen aus. Vor allem im Internet wird der InfoDienst intensiv genutzt; Titel- und Schlagwortsuche erleichtern hier die gezielte Recherche.

Wir bitten Sie um Informationen und Hinweise zum Themengebiet. Bitte nennen Sie immer Ansprechpartnerinnen und -partner mit Kontaktdaten, bei Bestellmöglichkeiten Kosten und Bezugsadresse. Falls vorhanden, schicken Sie bitte ein druckfähiges (Cover-)Bild oder Logo mit. Auch die beiden Linklisten zu Gesundheitsinformationen und Gesundheitsversorgung für Flüchtlinge sollen sukzessive auch durch Ihre Hinweise erweitert werden

Rubriken des InfoDienstes:

- Im Fokus: Geflüchtete
- Termine, Tagungen, Fortbildungen
- Materialien
- Projekte und Ideen
- Links (Gesundheitsinformationen und Gesundheitsversorgung für Geflüchtete)
- BIÖG-Medien

Wir freuen uns, wenn Sie für diesen InfoDienst werben. Einen Bestellzettel finden Sie am Ende des Heftes; Besteller sollten Personen, nicht anonyme Institutionen sein.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen und mit Beiträgen an die Redaktion, nicht an das BIÖG:

Redaktion
koordinierbar – raum für projekte
Grevenbroicherstr. 37
50829 Köln
infodienst-migration@koordinierbar.de

Redaktionsschluss für die vier Druckausgaben:

Ausgabe 1:	2. Dezember
Ausgabe 2:	10. März
Ausgabe 3:	10. Juni
Ausgabe 4:	10. September

Im Fokus: Geflüchtete

Gut begleitet am Lebensende

Hospiz- und Palliativversorgung für Geflüchtete und Menschen mit Migrationsgeschichte in Berlin

Jala El Jazairi, Anne-Susanna Dreßke

Wenn eine Erkrankung unheilbar fortschreitet, stehen nicht mehr die Heilung, sondern die Linderung von Beschwerden, die Erhaltung der Lebensqualität und die Selbstbestimmung der betroffenen Person im Mittelpunkt. In der Hospiz- und Palliativversorgung werden schwerstkranke und sterbende Menschen sowie ihre An- und Zugehörigen in dieser Lebensphase begleitet – medizinisch, pflegerisch, psychosozial und auf Wunsch auch spirituell und seelsorglich.

Sprachbarrieren erschweren den Zugang

Für Geflüchtete und Menschen mit Migrationsgeschichte kann der Zugang zu diesen Angeboten erschwert sein. Eine besondere Herausforderung stellt die Sprache dar. Gespräche über Sterben, Tod und Trauer sind emotional belastend und erfordern eine präzise und zugleich einfühlsame Kommunikation. Werden Informationen über Diagnose, Prognose, Behandlungsziele oder die palliative Versorgung nicht verständlich vermittelt, können Unsicherheiten und Missverständnisse entstehen. Fehlt qualifizierte Sprachmittlung, übernehmen häufig Angehörige die Übersetzung. Das kann sie zusätzlich belasten und dazu führen, dass Betroffene ihre Wünsche und Entscheidungen nicht uneingeschränkt äußern können. Gerade in dieser sensiblen Lebensphase sind verständliche Informationen, ausreichend Zeit und professionelle Sprachmittlung besonders wichtig.

Diversitätssensible Versorgung in Berlin

Berlin ist von einer großen sprachlichen und biografischen Vielfalt geprägt. Ende 2024 lebten rund 1.601.865 Menschen mit Migrationsgeschichte und 178.743 Menschen mit Fluchtgeschichte in der Stadt. Das entspricht einem Anteil von rund 41 Prozent bzw. 4,6 Prozent der Bevölkerung (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Integration, Gleichstellung, Antidiskriminierung und Vielfalt, 2025). Zudem wird davon ausgegangen, dass in Berlin mehr als 120 Herkunfts- und Familiensprachen gesprochen werden.

Eine bedarfsgerechte Hospiz- und Palliativversorgung für Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte kann nur gelingen, wenn Informations- und Sprachbarrieren abgebaut werden. Gleichzeitig müssen die interkulturelle Kompetenz sowie die Sensibilität aller an der Versorgung und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen beteiligten Personen gestärkt werden.

Ein wichtiger Orientierungsrahmen für die Weiterentwicklung der Hospiz- und Palliativversorgung in Berlin ist die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland (Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e. V. et al., 2010) und auf ihr aufbauend die Handlungsempfehlungen im Rahmen einer Nationalen Strategie (Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e. V. et al., 2016). Sie formuliert das Recht aller Menschen – unabhängig von Herkunft, Sprache, Religion oder sozialer Lebenssituation – auf eine qualitativ hochwertige, bedarfsgerechte und würdevolle Begleitung und Versorgung am Lebensende. Im Rahmen des Berliner Charta-Prozesses hat der Runde Tisch Hospiz- und Palliativversorgung mit dem Beschluss 2022 Maßnahmen für eine diversitätssensible Information, Beratung und Versorgung angestoßen. Dazu gehören unter anderem mehrsprachige Informationsangebote, die Förderung von Kultur- und Sprachmittlung sowie Impulse für eine interkulturelle und religionssensible Öffnung der Versorgungsstrukturen. Diese Schritte sollen dazu beitragen, den Anspruch der Charta im Berliner Versorgungsalltag umzusetzen und allen Menschen in Berlin einen gleichberechtigten Zugang zu einer würdevollen Begleitung am Lebensende zu ermöglichen.

Kampagne „Begleitung am Lebensende für alle Kulturen“

Am 25. Februar 2026 wurde im Foyer der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege die Kampagne „Begleitung am Lebensende für alle Kulturen“ vorgestellt. Das Projekt wurde von Migrantas e. V. in Kooperation mit der Zentralen Anlaufstelle Hospiz (ZAH) initiiert und durch die LOTTO-Stiftung Berlin gefördert. Es zielt darauf ab, Informations- und Sprachbarrieren konsequent abzubauen sowie Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte und geringen Deutschkenntnissen einen barrierefreien Zugang zur Hospiz- und Palliativversorgung zu ermöglichen.

Das Kernstück der Initiative bildet eine Serie von 18 sehr leicht verständlichen Piktogrammen auf sechs mobilen Roll-ups. Diese wurden im Jahr 2025 in partizipativen Workshops erarbeitet, in denen Fachkräfte aus der Hospiz- und Palliativversorgung eng mit Menschen mit Migrationserfahrung zusammenarbeiteten. Aus über 60 persönlichen Zeichnungen, Gedanken und Schlüsselbegriffen überführten professionelle Grafikerinnen und Grafiker komplexe Pflegethemen wie Demenz, Schmerzlinderung oder Trauer in eine

klare, emotionale Bildsprache. Die Symbolik – wie etwa eine haltende Hand für Begleitung oder ein Herz im Haus für ein Hospiz – funktioniert sprachenübergreifend.

Da die Piktogramme bewusst frei von religiösen oder spezifischen kulturellen Zuordnungen gestaltet sind, wirken sie in hohem Maße inklusiv. In emotional belastenden Situationen dienen sie als niederschwellige Türöffner, um Ängste und Unsicherheiten abzubauen. Ergänzt wird die entleihbare Wanderausstellung durch mehrsprachige Informationsbroschüren in Sprachen wie Arabisch, Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch und Türkisch. Das Berliner Modellprojekt will damit Maßstäbe für gelebte Diversität, Interkulturalität, Chancengleichheit und Würde am Lebensende setzen.

Ein Fallbeispiel aus der Beratung

Wie dringlich kultursensible Angebote und barrierefreie Zugänge sind, zeigt die Realität betroffener Familien. Ein prägnantes Beispiel aus der Beratung der Zentralen Anlaufstelle Hospiz (ZAH) verdeutlicht die Komplexität, wenn Fluchterfahrung, Alter und schwere Erkrankung aufeinandertreffen: Frau K. war zum Zeitpunkt der Beratung 76 Jahre alt, an Demenz erkrankt und musste wegen des Krieges die Ukraine verlassen. Aufgrund rechtlicher Wohnsitzverpflichtungen hatte Frau K. nur erschwerten Zugang zu adäquater Pflege und Demenzversorgung. Die bürokratischen Auflagen sowie die Angst vor negativen Folgen für den Aufenthaltsstatus belasteten sowohl die Angehörigen als auch die ehrenamtlichen Begleitpersonen zusätzlich. Mit Unterstützung der ZAH konnten die individuellen Unterstützungs- und Versorgungsbedarfe gegenüber den zuständigen Behörden verdeutlicht und der Kontakt zu einem russischsprachigen Pflegedienst vermittelt werden. Das Beispiel von Frau K. zeigt, dass neben dem Abbau von Sprachbarrieren – etwa durch Piktogramme und mehrsprachige Informationen – auch eine verlässliche Orientierung im Versorgungs- und Behördensystem sowie psychosoziale Unterstützung essenziell sind. Nur so lassen sich Unsicherheiten reduzieren und Versorgungsbrüche am Lebensende möglichst verhindern.

Autorinnen

Jala El Jazairi ist eine syrisch-deutsche Juristin und seit 2021 beim Unionhilfswerk in Berlin als Projektleiterin und Fachzuständige für Diversität in der Palliativ- und Hospizversorgung als Expertin und Ansprechpartnerin für interkulturelle und diversitätssensible Hospiz- und Palliativberatung tätig.

Anne-Susanna Dreßke ist seit fast 20 Jahren in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der Berliner Hospizarbeit engagiert. Seit 2025 leitet sie als Geschäftsführung den Hospiz- und PalliativVerband Berlin e. V.

Kontakt:
Jala El Jazairi
Zentrale Anlaufstelle Hospiz Unionshilfswerk Berlin
post@hospiz-aktuell.de
Anne-Susanna Dreßke

Hospiz- und PalliativVerband Berlin e. V.
hpv@hospiz-berlin.de



Postkartenmotiv der Kampagne
„Begleitung am Lebensende“
© Migrantas e. V.

Literatur

(1) Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Integration, Gleichstellung, Antidiskriminierung und Vielfalt. (2025). Gesellschaftliche Teilhabe Geflüchteter: Stand und Entwicklungen 2024 in Berlin. Land Berlin.
(2) Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin, Deutscher Hospiz- und PalliativVerband & Bundesärztekammer. (2010). Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland (1. Aufl.).
(3) Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin, Deutscher Hospiz- und PalliativVerband & Bundesärztekammer. (2016). Handlungsempfehlungen im Rahmen einer Nationalen Strategie.

Hospiz- und Palliativversorgung und Menschen mit Migrationsgeschichte: Zugänge ermöglichen, Verständigung sichern

Silke Migala

Hospiz- und Palliativversorgung soll schwerkranken und sterbenden Menschen unabhängig von Herkunft, Sprache oder sozialer Lage eine bedürfnisorientierte Begleitung, die physische, psychische, soziale und spirituelle Aspekte umfasst, und eine möglichst hohe Lebensqualität ermöglichen (WHO 2002). Menschen mit Migrationsgeschichte nutzen entsprechende Angebote jedoch teilweise seltener als Menschen ohne Migrationsgeschichte (Henke et al. 2012, 2017).

Zugangsbarrieren liegen nicht nur bei den Betroffenen

Barrieren entstehen auf mehreren Ebenen: durch fehlendes Wissen über Angebote, sprachliche Verständigungsschwierigkeiten, Unsicherheit gegenüber unbekannten Versorgungsformen, mangelnde Vernetzung und nicht ausreichend diversitätssensible Strukturen (Migala & Flick 2019). Auch die Sorge, dass eigene Wertvorstellungen nicht akzeptiert werden, kann den Zugang erschweren (Nowara et al., 2021; Schade et al., 2019); für Geflüchtete können zusätzlich belastende Flucht- und Diskriminierungserfahrungen relevant sein (Schade et al., 2019).

Zugleich gilt: Menschen mit Flucht- oder Migrationsgeschichte bilden keine homogene Gruppe. Bedürfnisse am Lebensende entstehen im Zusammenspiel von Biografie, familiären Beziehungen, sozialer Lage, Sprache, Religion und bisherigen Erfahrungen mit Versorgungssystemen (Migala & Flick, 2019; Migala, 2024).

Wichtig ist deshalb eine Perspektive, die Zugangsprobleme nicht vorschnell individualisiert oder „kulturellen Unterschieden" zuschreibt. Benachteiligungen können auch durch teils diskriminierende institutionelle Routinen und fehlende organisatorische Voraussetzungen entstehen. Sprachprobleme und unzureichende Unterstützung sind damit nicht nur individuelle Herausforderungen, sondern Fragen von Chancengleichheit und Organisationsethik (Banse et al. 2025; Migala & Flick, 2020).

Informationen über das Versorgungssystem aktiv vermitteln

Gerade der Übergang von kurativer Behandlung zu palliativer Versorgung stellt ein komplexes Bedingungsgefüge und einen längeren Prozess dar. Patientinnen und Patienten[1] sowie An- und Zugehörige müssen wissen, welche Angebote es gibt, wie sie zugänglich sind und welche Unterstützung sie leisten (Migala 2024). Untersuchungen zeigen deutliche Informationslücken bei Patientinnen und Patienten und An- und Zugehörigen - nicht nur bei Menschen mit Migrationsgeschichte, die Angebote häufig eher zufällig kennenlernen und deshalb erst spät nutzen (Migala & Flick 2019; Nowara et al., 2021).

Solches „Systemwissen" umfasst Kenntnisse über Versorgungsangebote, Zuständigkeiten, Zugangswege, typische Abläufe und gängige Verhaltensregeln. Fehlt dieses Wissen, wird die Navigation durch das Gesundheitssystem erschwert (Banse et al., 2025). Einrichtungen sollten deshalb Informationen zur Hospiz- und Palliativversorgung nicht nur bereitstellen, sondern aktiv, verständlich, mehrsprachig und niedrigschwellig vermitteln. Sinnvoll sind Kooperationen mit Beratungsstellen für Geflüchtete, Selbsthilfeorganisationen von Migrantinnen und Migranten, religiösen Gemeinden und kommunalen Netzwerken. Netzwerk-, Community- und Öffentlichkeitsarbeit gehören zu den zentralen Elementen einer interkulturellen Öffnung (Schade et al., 2019).

Professionelle Sprachmittlung ist Teil von Versorgungsqualität

Sprachliche Barrieren können weit über Informationsdefizite hinausreichen, denn eine gelingende Palliativversorgung ist in besonderem Maße kommunikationsabhängig: Diagnose und Prognose, Symptomkontrolle, Therapiezieländerungen, Wünsche am Lebensende oder Entscheidungen über Behandlungsbegrenzungen müssen häufig wiederholt und in emotional hoch belastenden Situationen besprochen werden. Sprachbarrieren können deshalb Selbstbestimmung, aktive Teilhabe bei Therapieentscheidungen und Versorgungsqualität unmittelbar beeinträchtigen (Banse et al., 2022, 2025; Migala & Flick 2020).

Sie können Unsicherheit und Missverständnisse verstärken, den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen erschweren und soziale Isolation fördern. Gerade bei Gesprächen über Krankheit, Sterben und Tod kann eine „doppelte Sprachlosigkeit" entstehen: Neben der

1 Die im Text verwendete Gender-Schreibweise ist inklusiv zu verstehen und umfasst ausdrücklich alle geschlechtlichen Identitäten.

emotionalen Schwierigkeit des Themas fehlen möglicherweise die Begriffe in der Zweitsprache. Auch Menschen, die im Alltag gut Deutsch sprechen, können davon betroffen sein (Migala & Flick, 2020).

Der häufige Rückgriff auf An- und Zugehörige als Dolmetschende in solchen Fällen ist problematisch. Angehörige sind selbst Teil der „Unit of Care", also der Versorgungseinheit aus Patientin oder Patient sowie An- und Zugehörigen, und können durch das Übersetzen schlechter Nachrichten oder weitreichender Therapieentscheidungen stark belastet werden. Zudem besteht das Risiko unvollständiger oder fehlerhafter Übersetzungen (Banse et al., 2022, 2025). Beispielsweise geben An- und Zugehörige mitunter Informationen bewusst anders weiter, etwa um Hoffnung zu erhalten und psychische Belastungen zu vermeiden (Migala & Flick, 2020). Auch der Einsatz von Laien als Sprachmittlerinnen und Sprachmittler (Ad-hoc-Übersetzerinnen und -Übersetzer) aus dem Krankenhauspersonal, z. B. Haus-, Reinigungs- und Transportdienst, in der medizinischen Behandlung birgt Risiken: Die Fehlerquoten bei den Übersetzungen lagen je nach Untersuchung zwischen 23 und 52 Prozent (Graef-Callies et al. 2021).

Professionelle Sprachmittlung, die transparent und umfassend übersetzt, sollte deshalb verlässlich verfügbar, qualifiziert und finanziert sein. Sie braucht klare Verfahren, eine Einbindung in das multiprofessionelle Team und muss übergreifend für das gesamte Angebotsspektrum der Hospiz- und Palliativversorgung, einschließlich vorgelagerter Gespräche über Therapieentscheidungen, zur Verfügung stehen, um Risiken einer individuellen und strukturell bedingten Fehlversorgung zu vermeiden. Der Einsatz darf nicht vom Zufall, vom Wohnort oder von der finanziellen Situation der Betroffenen abhängen (Banse et al., 2022, 2025).

Was Einrichtungen konkret tun können

Einrichtungen im Bereich Hospiz- und Palliativversorgung sollten ihre eigenen Strukturen systematisch prüfen: Werden Sprachbedarfe frühzeitig erfasst? Sind mehrsprachige Informationen vorhanden? Gibt es verbindliche Verfahren für professionelle Sprachmittlung? Bestehen Kooperationen mit relevanten Beratungs- und Community-Strukturen? Werden Mitarbeitende für diskriminierungs- und diversitätssensible Kommunikation und Versorgung geschult?

Fortbildungen sollten dabei nicht vorrangig vermeintliches Faktenwissen über „andere Kulturen" vermitteln. Zielführender sind Selbstreflexion, der Umgang mit Unsicherheit und eine konsequent individualisierte Gesprächsführung (Schade et al. 2019; Nowara et al., 2021). Eine zentrale Konsequenz aus den vorliegenden Studien ist zudem, Verantwortung nicht allein bei den einzelnen Fachkräften oder Patientinnen und Patienten sowie ihren Familien zu verorten: Organisationen sind mitverantwortlich dafür, ob Teilhabe bis zuletzt und Verständigung praktisch möglich werden. Fehlen verlässliche Strukturen, wird aus einer kommunikativen Herausforderung ein Problem von Zugangs- und Verteilungsgerechtigkeit (Migala & Flick, 2020; Banse et al. 2025).

Für schwerkranke und sterbende Menschen mit Migrationsgeschichte bedeutet diversitätssensible Hospiz- und Palliativversorgung daher vor allem: Zugänge und Angebotsstrukturen verständlich machen, individuelle Vorstellungen erfragen und strukturell sicherstellen, dass ihre Wünsche gehört, verstanden und berücksichtigt werden können.

Autorin

Dr. Silke Migala ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Altersfragen und arbeitet u. a. an den Altersberichten der Bundesregierung. Sie forscht zu gesundheitlicher und pflegerischer Versorgung am Lebensende und Diversität im Alter.

Kontakt

Silke.Migala@dza.de

Literatur

(4) Banse, C., Behzadi, A., Bohnhoff, F., Günay, Y., Hopp, S., Jansky, M., Lenk-Neumann, B., Migala, S., Pakaki, N. & Schmidt-Pabst, E. (2022). Sicherstellung der qualifizierten und professionellen Sprachmittlung als Voraussetzung für Chancengleichheit beim Zugang zu Leistungen der Hospiz- und Palliativversorgung. Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin.

(5) Banse, C., Behzadi, A., Jansky, M. & Migala, S. (2025). Sprachlos in der Palliativversorgung. Zeitschrift für Palliativmedizin. *https://doi.org/10.1055/a-2552-2034*

(6) Graef-Callies, T., Koch, E., Gün, A.K., Herbig, N., Marquardt, J., Naimi, I., Scheffer, B., Staudt, J., Wächter-Raquet, M. & Wesselmann, E. (2021). Das kultursensible Krankenhaus. Ansätze zur interkulturellen Öffnung. 2. Aufl., Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.), Berlin. Verfügbar unter: *https://www.integrationsbeauftragte.de/service/publikationen/das-kultursensible-krankenhaus*

(7) Henke, A., Thuss-Patience, P., Behzadi, A., & Henke, O. (2017). End-of-life care for immigrants in Germany: An epidemiological appraisal of Berlin. PLOS ONE, 12(8), e0182033.
(8) Henke, O., & Thuss-Patience, P. (2012). Hospiz- und Palliativversorgung von Patienten mit Migrationshintergrund in Deutschland. Zeitschrift für Palliativmedizin, 13(4), 191–196. *https://doi.org/10.1055/s-0032-1305060*
(9) Migala, S. (2024). End-of-Life Care – Rekonstruktion von Übergängen in die Hospiz- und Palliativversorgung [Dissertation, Freie Universität Berlin].
(10) Migala, S. & Flick, U. (2019). Cultural and individual barriers to palliative care from different angles: Data triangulation in practice. Qualitative Inquiry, 25(8), 786–798. *https://doi.org/10.1177/1077800418809475*
(11) Migala, S. & Flick, U. (2020). Making it relevant: Qualitative inquiry in the public sphere focusing end-of-life care and migration. Qualitative Inquiry, 26(2), 187–199. *https://doi.org/10.1177/1077800419857107*
(12) Nowara, V., Krumm, N. & Elsner, F. (2021). Ambulante Palliativversorgung von Patienten mit Migrationshintergrund in der Städteregion Aachen – Perspektiven von Behandelnden und Angehörigen. Zeitschrift für Palliativmedizin, 22, 147–154. *https://doi.org/10.1055/a-1441-0661*
(13) Schade, F., Banse, C., Rieder, N. & Nauck, F. (2019). Was macht erfolgreiche interkulturelle Öffnung der Hospiz- und Palliativversorgung aus? Handreichung zu den Faktoren einer besseren interkulturellen Hospiz- und Palliativversorgung – Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojekts. Universitätsmedizin Göttingen.
(14) World Health Organization (2002). Definition Palliative Care. *https://www.dgpalliativmedizin.de/images/stories/WHO_Definition_2002_Palliative_Care_englisch-deutsch.pdf*

Termine, Tagungen, Fortbildungen

Islamberatung in Bayern, Evangelische Akademie Tutzingen,
Eugen Biser Stiftung, Robert Bosch Stiftung

Brückenbauen in der Kommune

Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum

16./17. November 2026, Tutzing

Islamberatung in Bayern

Für das Zusammenleben mit Musliminnen und Muslimen ist die Kommune ein zentraler Ort. Dies gilt trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen für Deutschland, Österreich und die Schweiz (DACH). Wie lässt sich die Teilhabe der muslimischen Bevölkerung vor Ort stärken? Wie kann eine Zusammenarbeit mit den lokalen Moscheegemeinden gelingen? Was ist im Umgang mit praktischen Fragen zu beachten, etwa der Bestattung nach muslimischem Ritus? Was lässt sich der zunehmenden Muslimfeindlichkeit entgegensetzen?

Diese Herausforderungen stellen sich in allen drei Ländern des DACH-Raums. Die Tagung diskutiert sie angereichert mit den Erfahrungen des Projekts „Brückenbauen in der Kommune – Muslimische Teilhabe und gesellschaftliches Zusammenleben im DACH-Raum", das zwei Jahre lang Prozesse in sechs Städten in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit dem Ansatz der kommunalen Islamberatung begleitet hat.

Der Blick soll aber auch über die drei Länder hinausgehen und muslimisches Leben in ganz Europa umfassen. Weiterhin wird es um die Frage gehen, inwiefern sich das Konzept der Islamberatung eignet, um auch im Kontext anderer europäischer Länder muslimische Teilhabe zu fördern.

Veranstaltungszeit:
Montag, 16. November 2026, 12.30–20.30 Uhr
Dienstag, 17. November 2026, 9.00–12.30 Uhr
Veranstaltungsort:
Evangelische Akademie Tutzing
Schlossstraße 2+4
82327 Tutzing
Teilnahmegebühr:
35,00 Euro plus 54,00 Euro Verpflegung
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.eatutzing.de/veranstaltung/muslimische-teilhabe-in-der-kommune/
Kontakt:
Cornelia Spehr
spehr@eatutzing.de
Tel.: 08158 251126

GSP – Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Projekte mbH, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.

Intersektionalität und Gesundheit – Selbsthilfe stärken, Vielfalt sichtbar machen

17. November 2026, Düsseldorf

DER PARITÄTISCHE Nordrhein-Westfalen

Gesundheit betrifft uns alle – doch die Voraussetzungen, gesund zu bleiben oder Unterstützung zu erhalten, sind sehr unterschiedlich. Herkunft, Sprache, Geschlecht, Alter, soziale Lage, Behinderung oder Migrationserfahrungen prägen den Zugang zum Gesundheitswesen ebenso wie den Umgang mit Krankheit, Belastungen und persönlichen Ressourcen.

„Wie kann eine Gesundheitsversorgung gestaltet werden, die vielfältige Lebensrealitäten berücksichtigt? Und wie kann Selbsthilfe dazu beitragen, Zugänge zu erleichtern, Teilhabe zu fördern und Menschen in ihrer Selbstbestimmung zu stärken?

Diesen Fragen widmet sich der Fachtag „Intersektionalität und Gesundheit – Selbsthilfe stärken, Vielfalt sichtbar machen". Die Veranstaltung bringt Selbsthilfe-Aktive, Fachkräfte, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Akteurinnen und Akteure aus dem Gesundheits- und Sozialwesen zusammen. Im Mittelpunkt stehen der fachliche Austausch, neue Perspektiven sowie gemeinsame Impulse für eine gerechtere und vielfältigkeitssensible Gesundheitsversorgung.

Veranstaltungszeit:
Dienstag, 17. November 2026, 10.00–17.00 Uhr
Veranstaltungsort:
Jugendherberge Düsseldorf
Düsseldorfer Straße 1
40545 Düsseldorf
Teilnahmegebühr:
kostenlos
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://eveeno.com/336878537
Kontakt:
GSP – Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Projekte mbH
kultursensible-selbsthilfe@paritaet-nrw.org

FBB - Fortbildung für Betreuerinnen und Betreuer

Interkulturelle Awareness im Betreuungswesen

19./20. November 2026, online

Die zunehmende gesellschaftliche Vielfalt stellt rechtliche Betreuende und Mitarbeitende von Betreuungsbehörden vor neue Herausforderungen. Unterschiedliche kulturelle Prägungen beeinflussen Vorstellungen von Familie, Krankheit, Selbstbestimmung, Fürsorge und staatlicher Unterstützung. Im Seminar werden Grundlagen interkultureller Kompetenz vermittelt und anhand praxisnaher Beispiele auf den Betreuungsalltag übertragen.

Die Teilnehmenden reflektieren eigene Wahrnehmungsmuster und lernen Strategien für eine kultursensible Kommunikation und Beratung kennen. Zudem werden rechtliche und ethische Fragestellungen im Spannungsfeld zwischen kultureller Vielfalt und den gesetzlichen Anforderungen des Betreuungsrechts diskutiert.

Arbeitsschwerpunkte:

- Grundlagen von Kultur, Diversität und Interkulturalität
- Reflexion eigener Werte, Einstellungen und möglicher Vorurteile
- Interkulturelle Kommunikation im Beratungs- und Betreuungsalltag
- Umgang mit Sprachbarrieren und Einsatz von Dolmetschenden
- Kulturelle Vorstellungen von Familie, Pflege, Krankheit und Behinderung
- Selbstbestimmung und Fürsorge aus interkultureller Perspektive
- Kultursensible Beratung von Betroffenen und Angehörigen
- Herausforderungen und Konfliktfelder im Betreuungsverfahren
- Rechtliche Rahmenbedingungen im Arbeitsfeld rechtliche Betreuung
- Praxisbeispiele und Fallbesprechungen aus dem Betreuungswesen
- Überblick über andere Hilfen im Bereich interkulturelle Arbeit
- Entwicklung von Handlungsstrategien für den Berufsalltag

Zielgruppe:
Das Seminar richtet sich an Mitarbeitende von Betreuungsbehörden sowie rechtliche Betreuende, die Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft begleiten und beraten.

Veranstaltungszeit:
Donnerstag, 19. November 2026, 9.00–12.30 Uhr
Freitag, 20. November 2026, 9.00–12.30 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
89,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://fbb.javis.de/onlineregistration/1118
Kontakt:
FBB - Fortbildung für Betreuerinnen und Betreuer
fbb@fbbweb.de
Tel.: 0911 477785 40

Zentrum ÜBERLEBEN

Umgang mit Traumata und psychischen Belastungen in der Arbeit mit Geflüchteten

20./27. November 2026, online

Geflüchtete haben häufig mehrfache Traumata erlebt und sind von komplexen psychischen Belastungen und Traumafolgen betroffen. Fachkräfte, die mit traumatisierten Geflüchteten arbeiten, stehen vor der Herausforderung, Trauma-Symptome zu erkennen und einen angemessenen Umgang damit zu finden.

Ziel der Fortbildung ist die Vermittlung von Basiswissen über Traumata und psychische Belastungen bei Geflüchteten sowie die Erarbeitung von hilfreichen Verhaltensweisen und Interventionen im Umgang mit belasteten und traumatisierten Geflüchteten. Die Teilnehmenden erhalten weiterführende Unterstützungsmöglichkeiten und setzen sich mit Möglichkeiten der Selbstfürsorge auseinander.

Inhalte:

- Was ist ein Trauma? – Kategorisierung und Entstehung von Traumata & Traumafolgestörungen
- Trauma im Zusammenhang mit Flucht – Sequenzielle Traumatisierung & „Chronifizierung der Vorläufigkeit"
- Hinweise auf traumabedingte Belastungen bei Erwachsenen sowie Kindern & Jugendlichen
- Exkurs: Dissoziation
- Umgang mit traumabedingten Überlastungen (Dos/Don'ts & Ressourcen als Perspektive)
- Selbstfürsorge: Input und praktische Übungen

Zielgruppe:
Fachkräfte im psychosozialen und gesundheitlichen Bereich, die in der Arbeit mit geflüchteten Menschen tätig sind.

Veranstaltungszeit:
Freitag, 20. November, 10.00–13.15 Uhr
Freitag, 27. November, 10.00–13.15 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
240,00 Euro
Weitere Informationen:
https://www.ueberleben.org/kompetenzzentrum/umgang-trauma/
Anmeldung:
kompetenzzentrum@ueberleben.org
Kontakt:
Inhaltliche Fragen
Frank Rosenbach
Tel.: 0157 30023485
Organisatorische Fragen
Mirka Wolf
Tel.: 0176 76967096
kompetenzzentrum@ueberleben.org

Refugio München

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Kontext Flucht: Fachgerecht und solidarisch beraten

20. November 2026, online

Die Fortbildung vermittelt Grundlagenwissen zu den Lebensrealitäten geflüchteter queerer Menschen sowie zu Besonderheiten in der Beratung und Begleitung. Sie gibt einen Überblick über rechtliche und praktische Herausforderungen im Asylverfahren, in der Unterbringung und im Zugang zu Gesundheitsversorgung. Die Teilnehmenden sollen für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Kontext Flucht sensibilisiert und im Umgang mit queerfeindlichen Erfahrungen ihrer Klientinnen und Klienten gestärkt werden. Anhand konkreter Fallbeispiele wird dieses Praxiswissen greifbar gemacht und weiter vertieft.

Inhalte:

- Grundlegende Kenntnisse zu den Lebensrealitäten und Bedarfen queerer Geflüchteter
- Grundlegende Kenntnisse zu rechtlichen Besonderheiten im Kontext Asylverfahren, Aufnahme und Gesundheitsversorgung
- Verbesserte Beratungskompetenz und Sensibilität im Umgang mit Themen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt
- Größere Sicherheit im Umgang mit Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen queerer Klientinnen und Klienten
- Mehr Handlungssicherheit im Kontakt mit Behörden, Unterkünften und anderen Akteurinnen und Akteuren sowie Stärkung der eigenen Verweisungskompetenz/Lotsenfunktion
- Kenntnis weiterführender Materialien und Leitfäden, Gesprächstechniken und von Best-Practice-Beispielen im Beratungsalltag

Zielgruppe:
Fachkräfte, die in der direkten Beratung Geflüchteter tätig sind

Veranstaltungszeit:
Freitag, 20. November 2026, 9.00–12.00 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
65,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.refugio-muenchen.de/refugio/veranstaltungen/online-fortbildung-online-fortbildung-sexuelle-und-geschlechtliche-vielfalt-im-kontext-flucht-fachgerecht-und-solidarisch-beraten-27-03-2026/
Kontakt:
Refugio München
fortbildung@refugio-muenchen.de
Tel.: 089 98295747

Fachstelle Interkulturelle Psychosoziale Gesundheit Rheinland-Pfalz (IPG RLP)

Workshoptage „Interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation im Gesundheitswesen“

Schwerpunkt: Familie und Kinder in der Gesundheitsversorgung

20./21. November 2026, Mainz

Tag 1: Die Grundlagen
Flucht und Migration verändern die Welt und führen zu neuen Herausforderungen im Berufsalltag und in der Gesellschaft. Menschen mit ganz unterschiedlicher kultureller Prägung treffen aufeinander. Dies stellt viele Akteurinnen und Akteure in Gesundheitsberufen vor neue Aufgaben. Gerade im sensiblen Arbeitsfeld der medizinischen und psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung ist es wichtig, kulturelle Aspekte zu erkennen, um eine bestmögliche Behandlung der Patientinnen und Patienten zu gewährleisten und Entlastung in der eigenen Berufspraxis zu schaffen. Interkulturelle Kompetenz wird damit zu einer Schlüsselqualifikation. Anhand von Informationen und praktischen Beispielen lernen die Teilnehmenden, Situationen im Alltag besser einzuschätzen und zu verstehen, erweitern ihre interkulturelle Kompetenz und gewinnen neue Impulse für die tägliche Arbeit.

Tag 2: Schwerpunkt: Familie und Kinder in der Gesundheitsversorgung
Die Herausforderungen einer multikulturellen Gesellschaft zeigen sich zunehmend auch im medizinischen und psychiatrisch-psychotherapeutischen Berufsalltag. Wir begegnen Menschen, die eine andere Sprache sprechen und andere Werte leben. Dies kann beidseitig irritieren und verunsichern. Familien, besonders aber Kinder und Jugendliche, sind mit verschiedenen Vorstellungen konfrontiert und geraten damit schnell ins interkulturelle Spannungsfeld. Hier gilt es, unterstützend zu arbeiten, um eine bestmögliche Behandlung der Patientinnen und Patienten zu gewährleisten und eine Entlastung in der eigenen Berufspraxis zu schaffen. Anhand von Informationen und praktischen Beispielen lernen die Teilnehmenden, Situationen im Alltag besser einzuordnen, und erweitern ihre interkulturelle Kompetenz. Grundkenntnisse zur interkulturellen Kompetenz sind von Vorteil.

Die Veranstaltungen sind sowohl als Paket als auch einzeln buchbar.

Zielgruppe:
Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen und Sozialwesen

Veranstaltungszeit:
Freitag, 20. November 2026, 9.00–17.00 Uhr
Samstag, 21. November 2026, 9.30–14.00 Uhr
Veranstaltungsort:
Tagungszentrum Erbacher Hof
Grebenstraße 24-26
55116 Mainz
Teilnahmegebühr:
Für beide Tage: 130,00 Euro
Für einzelne Tage: 75,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.caritas-rhein-mosel-ahr.de/interkult-rlp/veranstaltungen/Workshoptage-Interkulturelle-Kompetenz-als-Schluesselqualifikation-im-Gesundheitswesen-Schwerpunkt-Familie-und-Kinder-in-der-Gesundheitsversorgung-2026.11.20/?instancedate=1795161600000
Kontakt:
Fachstelle Interkulturelle Psychosoziale Gesundheit Rheinland-Pfalz (IPG RLP)
IPG@caritas-rma.de
Tel.: 02632 2502-0

Refugio München

Kooperationsfördernde Gesprächsführung mit Familien in Interkulturellen Settings

24. November 2026, online

Beratung und Therapie können nur gelingen, wenn Kooperation hergestellt ist. In vielen Beratungs-Settings gilt es, mit Familien zu sprechen, z. B.

- weil die Klientinnen und Klienten mit ihrer Familie kommen,
- weil die Familie als Unterstützung in der Behandlung gebraucht wird oder
- weil Sorge um Kinder besteht, und die sorgeberechtigten Eltern schlussendlich die Entscheidungen treffen.

Lösungsfokussierte Systemische Beratung bietet gute Modelle an, wie wir die Anliegen aller Beteiligten respektvoll besprechen, wie wir kulturelle Regeln und Riten respektieren und nutzen und wie wir die Regeln und Normen des aktuellen Umfeldes angemessen vermitteln. Vor allem geht es aber um eine ressourcenorientierte Sprache, die die bisherigen Erfahrungen aller Familienmitglieder achtet und konsequent auf eine bessere Zukunft fokussiert, um in kleinen Schritten für den Nutzen von Veränderung zu werben.

Zielgruppe:
Psychosoziale Fachkräfte, die mit zugewanderten und geflüchteten Menschen arbeiten

Veranstaltungszeit:
Dienstag, 24. November 2026, 9.00–16.30 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
120,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.refugio-muenchen.de/refugio/veranstaltungen/online-fortbildung-kooperationsfoerdernde-gespraechsfuehrung-mit-familien-in-interkulturellen-settings-24-11-2026-2/
Kontakt:
Refugio München
fortbildung@refugio-muenchen.de
Tel.: 089 98295747

Refugio München

Zwischen Ohnmacht und Verantwortung

Professionelles Handeln in krisenhaften Zeiten von Migration und Flucht

25. November 2026, online

Gesellschaftliche Polarisierung, migrationspolitische Verschärfungen und der Abbau sozialer Strukturen verändern die Lebensrealitäten geflüchteter Menschen und stellen Fachkräfte vor zunehmende Herausforderungen. Viele bewegen sich dabei im Spannungsfeld zwischen Ohnmacht und Verantwortung: Wie kann professionelles Handeln unter Bedingungen von Unsicherheit, Belastung und begrenzten Handlungsspielräumen gelingen? Und wie können Fachkräfte ihre Handlungsfähigkeit bewahren und Menschen weiterhin wirksam begleiten?

Der Online-Fachtag greift diese Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven auf. Praxisnahe Impulse zur Krisenintervention werden mit Beiträgen zu kritischer Sozialer Arbeit, Selbstfürsorge und professioneller Handlungsfähigkeit in Zeiten gesellschaftlicher Dauerkrisen verbunden. Ergänzt werden sie durch internationale Perspektiven aus der Begleitung, Beratung und Unterstützung geflüchteter Menschen. Eine abschließende virtuelle Podiumsdiskussion bündelt Erfahrungen aus Praxis und Zivilgesellschaft und richtet den Blick auf konkrete Möglichkeiten, auch unter schwierigen Bedingungen handlungsfähig zu bleiben.

Der Fachtag versteht sich nicht als Ort für einfache oder abschließende Lösungen, sondern als fachliche Orientierungshilfe in einem komplexen und von Unsicherheit geprägten Handlungsfeld. Er richtet sich an Fachkräfte aus der psychosozialen, therapeutischen und sozialen Arbeit sowie an alle Interessierten, die Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen begleiten.

Veranstaltungszeit:
Donnerstag, 25. November 2026, 9.00–15.00 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
65,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.refugio-muenchen.de/refugio/veranstaltungen/online-fachtagung-zwischen-ohnmacht-und-verantwortung-professionelles-handeln-in-krisenhaften-zeiten-von-migration-und-flucht-25-11-2026/
Kontakt:
Refugio München
fortbildung@refugio-muenchen.de
Tel.: 089 98295747

FUMA Fachstelle Gender & Diversität Nordrhein-Westfalen

Psyche und Rassismus

27. November 2026, online

FACHSTELLE GENDER & DIVERSITÄT NRW

Rassismus hat nicht nur Auswirkungen auf das soziale Leben von Betroffenen, sondern kann auch schwerwiegende Folgen für die psychische Gesundheit haben. Dass rassistische Erfahrungen psychische Auswirkungen haben können, klingt erstmal nachvollziehbar. Aber warum eigentlich?

In diesem Webinar werden verschiedene Aspekte näher beleuchtet, zum Beispiel Rassismus als Stresserleben und wie sich Stress körperlich auswirkt. Darüber hinaus wird sich kritisch mit dem System der psychologischen Versorgung innerhalb eines rassistischen Systems auseinandergesetzt. Im Anschluss soll ausreichend Zeit für Austausch, Fragen und Diskussion sein.

Zielgruppe:
Pädagogische Fachkräfte der Kinder und Jugendarbeit, Schulsozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie am Thema Interessierte

Veranstaltungszeit:
Freitag, 27. November 2026, 10.00–11.30 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
18,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.gender-nrw.de/veranstaltungen/psyche-und-rassismus-2/?date_time=1795737600
Kontakt:
FUMA Fachstelle Gender & Diversität Nordrhein-Westfalen
fachstelle@gender-nrw.de
Tel.: 0201 1850880

Refugio München

Suizidalität bei Geflüchteten

2. Dezember 2026, online

Suizidgedanken und suizidales Verhalten sind unter geflüchteten Menschen ein häufiges Phänomen. Suizidalität ist häufig mit Krisen verbunden, die sowohl bei gesunden als auch bei psychisch kranken Menschen auftreten können. Bei psychisch kranken Menschen und Menschen in sozialen Extremsituationen treten Krisen jedoch häufiger auf.

Ziel des Seminars ist es, Menschen, die mit geflüchteten Menschen arbeiten, ein Grundwissen über Suizidalität zu vermitteln, ihre Handlungskompetenz zu verbessern und sie als Ansprechpersonen für Betroffene zu stärken.

Inhalte:

- Konzepte, Warnsignale und Risikofaktoren von Suizidalität
- Handlungsstrategien im Umgang mit suizidalen Klientinnen und Klienten

Zielgruppen:

- Fachkräfte, die in der Betreuung, Beratung und Therapie von zugewanderten und geflüchteten Menschen arbeiten
- Psychologinnen und Psychologen mit geringer klinischer Erfahrung oder zur Auffrischung ihrer Kenntnisse

Veranstaltungszeit:
Mittwoch, 2. Dezember 2026, 9.00–16.30 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
120,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.refugio-muenchen.de/refugio/veranstaltungen/online-fortbildung-suizidalitaet-bei-gefluechteten-25-11-2026/
Kontakt:
Refugio München
fortbildung@refugio-muenchen.de
Tel.: 089 98295747

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration,
Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

Bundeskongress Integration – Stärken.Verbinden.Machen.

8./9. Dezember 2026, Berlin

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

Bundeskongress Integration

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Das Gelingen von Integration ist entscheidend für den sozialen Zusammenhalt und die wirtschaftliche Zukunft unseres Landes. Integration ist dabei eine gemeinsame Aufgabe, die wir alle, sowohl Zugewanderte als auch Menschen ohne Migrationsgeschichte, ermöglichen und aktiv mitgestalten müssen.

Der Kongress richtet den Blick auf die Erfolgsfaktoren gelingender Integration und betont die gemeinsame Verantwortung aller Beteiligten mit einem besonderen Fokus auf die kommunale Ebene. Zugleich bietet er Raum für unterschiedliche Perspektiven, um bestehende Herausforderungen gemeinsam zu identifizieren und darauf aufbauend konkrete Lösungsansätze zu erarbeiten.

Der in dieser Form neu aufgelegte Bundeskongress wird zukünftig regelmäßig als zentrale Plattform und als bundesweites Netzwerktreffen für Diskussionen rund um die Herausforderungen von Integration, Migration und Antirassismus ausgerichtet.

Eingeladen sind Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sowie aus Zivilgesellschaft, Migrantenorganisationen, Stiftungen, Gewerkschaften, Unternehmen und Wissenschaft. Ein Schwerpunkt der Veranstaltung liegt auf der Integrationsarbeit in Städten und Gemeinden.

Veranstaltungszeit:
Dienstag, 8. Dezember 2026, 13.00–19.00 Uhr
Mittwoch, 9. Dezember 2026, 9.00–13.00 Uhr
Veranstaltungsort:
Berlin
Weitere Informationen:
https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/integrationsarbeit-in-den-bereichen/bundeskongress-integration-staerken-verbinden-machen--2420498
Kontakt:
Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus
bundeskongress-integration@bmas.bund.de

Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF)

Jahrestagung 2026

9.-11. Dezember 2026, Hofgeismar

Die Jahrestagung widmet sich der Frage, wie Fachkräfte junge Geflüchtete auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben unterstützen können, auch unter zunehmend schwierigen rechtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen.

Im Mittelpunkt stehen die Auswirkungen aktueller asyl- und migrationspolitischer Entwicklungen auf die Lebensrealitäten geflüchteter Kinder und Jugendlicher sowie die Handlungsspielräume, die Fachkräfte in Jugendhilfe, Beratung und Bildung haben, um Teilhabe, Rechte und Zukunftsperspektiven zu stärken.

Fachvorträge und Workshops greifen Themen wie rassismuskritische Soziale Arbeit, Empowerment, Inklusion, den Übergang von Schule in Ausbildung, die Begleitung im Asylverfahren sowie die Folgen des Gemeinsamen Europäischen Asylsystem (GEAS) für die Praxis auf. Darüber hinaus bietet die Tagung vielfältige Möglichkeiten zum Austausch, zur Vernetzung und zur gemeinsamen Reflexion darüber, wie junge Geflüchtete trotz wachsender Hürden auf ihrem Weg in eine selbstbestimmte Zukunft begleitet werden können.

Die Tagung wird im Rahmen des von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, der Beauftragten für Antirassismus geförderten Projektes „Handlungssicher – Vernetzung und Qualifizierung für die Arbeit mit jungen geflüchteten Menschen“ durchgeführt.

Veranstaltungszeit:
Mittwoch, 9. Dezember 2026, 14.00–18.30 Uhr
Donnerstag, 10. Dezember 2026, 9.00–18.00 Uhr
Freitag, 11. Dezember 2026, 9.00–12.30 Uhr
Veranstaltungsort:
Evangelische Tagungsstätte Hofgeismar
Gesundbrunnen 8
34369 Hofgeismar
Teilnahmegebühr:
Ticket für Mitglieder: 200,00 Euro
Ticket für Nicht-Mitglieder: 300,00 Euro
Ticket für Landeskoordinierende: kostenfrei
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://b-umf.de/veranstaltungen/wintertagung-2026/
Kontakt:
Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF)
info@b-umf.de
Tel.: 030 82097430

FUMA Fachstelle Gender & Diversität Nordrhein-Westfalen

Discover Diversity Island – Impulse für gender- und diversitätsreflektierte Pädagogik

15. Dezember 2026, online

FUMA FACHSTELLE GENDER & DIVERSITÄT NRW

Einseitige Vorstellungen davon, wie „die Jungen so sind", die „Mädchen so ticken" oder was für die „Migrantinnen und Migranten halt typisch ist" bergen Gefahren: sie reproduzieren Vorurteile und Klischees bei Kindern und Jugendlichen und gehen an der Lebensrealität der jungen Menschen vorbei. Auf „Diversity Island" beschäftigen sich die Teilnehmenden der Veranstaltung mit gender- und diversitätsreflektierter Pädagogik, um eigene Stolpersteine in der pädagogischen Praxis auszuhebeln.

Eine Voraussetzung für die Umsetzung von gender- und diversitätsreflektierter Pädagogik besteht darin, Zuschreibungen in Bezug auf einzelne Merkmale als solche zu erkennen und zu reflektieren. Dies setzt ein hohes Maß an Sensibilisierung der pädagogischen Fachkraft voraus, denn Differenzmerkmale, wie „Geschlecht" oder „Herkunft" sind im pädagogischen Kontext nie isoliert zu sehen.

Gemeinsam bewegen wir uns anhand von verschiedenen Aspekten hin zu einer sensibilisierteren Praxis:

- Sensibilisierung der eigenen Person in Bezug auf eigene Bilder und Sichtweisen und auf gesellschaftliche Zusammenhänge
- Wissen zu sozialer Konstruktion von Geschlecht und Differenz
- Impulse für eine gender- und differenzsensible pädagogische Praxis

Die Veranstaltung richtet sich an alle interessierte pädagogische Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, Schulsozialarbeit sowie alle weiteren Erwachsenen, die mit jungen Menschen ehren- oder hauptamtlich arbeiten und die fundiertes Grundlagenwissen benötigen.

Veranstaltungszeit:
Dienstag, 15. Dezember 2026, 9.00–15.30 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
95,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.gender-nrw.de/veranstaltungen/discover-diversity-island-impulse-fuer-gender-und-diversitaetsreflektierte-paedagogik/
Kontakt:
FUMA Fachstelle Gender & Diversität Nordrhein-Westfalen
fachstelle@gender-nrw.de
Tel.: 0201 1850880

Refugio München

Traumafolgestörungen bei geflüchteten Kindern und Jugendlichen

14. Januar 2027, online

Viele geflüchtete Kinder und Jugendliche leiden unter Traumafolgestörungen, die jedoch aus verschiedenen Gründen oft nicht erkannt werden. Ziel des Seminars ist es, einen Überblick über die posttraumatischen Belastungssymptome bei Kindern und Jugendlichen zu geben. Dabei wird insbesondere auf die Entstehung von Traumafolgestörungen und auf kinderspezifische Formen eingegangen werden.

Inhalte:

- Wissen über die Entstehung von Traumafolgestörungen und deren Behandlungsmöglichkeiten wird erweitert
- Mehr Sicherheit im Erkennen von Traumafolgestörungen bei Kindern und Jugendlichen und Behandlungsmöglichkeiten
- Anregungen im Umgang mit Beschwerden wie Ängste, Schlafstörungen und Stress

Zielgruppe:
Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie andere Fachkräfte in Ankerzentren und Gemeinschaftsunterkünften, im Bereich der Jugendhilfe und Jugendamt sowie Sprach- und Kulturmittelnde

Veranstaltungszeit:
Donnerstag, 14. Januar 2027, 9.00–16.30 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
160,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.refugio-muenchen.de/refugio/veranstaltungen/online-fortbildung-traumafolgestoerungen-bei-gefluechteten-kindern-und-jugendlichen-14-01-2027/
Kontakt:
Refugio München
fortbildung@refugio-muenchen.de
Tel.: 089 98295747

Refugio München

Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft: kultursensibel, reflexiv, diskriminierungsbewusst

21. Januar 2027, online

In der Zusammenarbeit mit Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung kommt es immer wieder zu kommunikativ herausfordernden Situationen, die für beide Seiten anspruchsvoll sein können. Dies gilt insbesondere dann, wenn für Sozialarbeitende unklar ist, ob und in welcher Weise kulturelle Prägungen eine Rolle spielen und wie auf mögliche kulturelle Differenzen respektvoll und professionell reagiert werden kann.

Die Fortbildung lädt dazu ein, sich aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive mit dem Kulturbegriff und den sozialen Funktionen von Kultur auseinanderzusetzen und deren Bedeutung für die sozialarbeiterische Praxis zu reflektieren. Im Zentrum steht dabei der Ansatz der Cultural Humility – eine professionelle Haltung, die auf Selbstreflexion, Sensibilität für Machtverhältnisse sowie der systematischen Einbeziehung der Perspektiven der Adressatinnen und Adressaten beruht.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Phänomen der Kulturalisierung sozialer Probleme. Damit ist die Tendenz gemeint, komplexe Lebenslagen allein kulturell zu deuten und dadurch andere zentrale Einflussfaktoren aus dem Blick zu verlieren. Ziel ist es, gemeinsam den differenzierten Blick auf kulturelle Einflüsse und weitere Faktoren wie beispielsweise Armutsbetroffenheit zu trainieren und ein vertieftes Verständnis für ihr Zusammenspiel zu entwickeln.

Praxisnahe Anwendungsbeispiele ermöglichen es den Teilnehmenden, die theoretischen Ansätze direkt auf ihren Arbeitsalltag zu übertragen und konkrete Handlungsoptionen für Beratung, Unterstützung und Beziehungsgestaltung zu entwickeln.

Inhalte:

- Reflexion von Rolle und Funktionen von Kultur in der Sozialen Arbeit mit Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte
- Kennenlernen praxisnaher Ansätze für die Beratungs- und Betreuungsarbeit sowie Sensibilisierung für die Kulturalisierung sozialer Problemlagen
- Entwicklung zielgerichteter psychosozialer Interventionen durch eine verbesserte Kommunikation mit Klientinnen und Klienten

Zielgruppe:
Fachkräfte im Asylsozialdienst, in der Migrationsberatung und in Jugendmigrationsdiensten, in der Kinder- und Jugendhilfe, im Bereich der psychosozialen und sozialpädagogischen Betreuung und Beratung, in den Frühen Hilfen, der Kinderkrankenpflege sowie der Bildung und Erziehung im Kindesalter

Veranstaltungszeit:
Donnerstag, 21. Januar 2027, 9.30–15.00 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
160,00 Euro
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://www.refugio-muenchen.de/refugio/veranstaltungen/online-fortbildung-soziale-arbeit-in-der-migrationsgesellschaft-kultursensibel-reflexiv-diskriminierungsbewusst-21-01-2027/
Kontakt:
Refugio München
fortbildung@refugio-muenchen.de
Tel.: 089 98295747

Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF)

Jugendhilfe exklusiv – Jugendhilfe inklusiv: Flucht/Migration trifft Behinderung

17. Februar 2027, online

BuMF
Bundesfachverband
Minderjährigkeit und Flucht

Viel diskutiert und immer noch in der Schwebe: Menschen mit Behinderung und die Aufgaben der Jugendhilfe. In der langen Diskussion darüber, wer wann für wen zuständig ist, wird die "Gruppe" der Menschen mit Behinderung und Flucht- oder Migrationserfahrung sowie ihre Angehörigen meist vergessen. Dabei handelt es sich keineswegs um ein Nischenthema: Weltweit steigt die Zahl der Menschen, die zur Flucht gezwungen sind, seit Jahren kontinuierlich an.

Welche Rechte, Möglichkeiten und Bedarfe bestehen an der Schnittstelle von Flucht, Migration und Behinderung? Was ist notwendig, um eine bedarfs- und bedürfnisorientierte Unterstützung für junge Menschen mit Behinderung oder einer drohenden Behinderung, die Flucht- oder Migrationserfahrung haben, sowie für ihre Familien zu gewährleisten?

Die Veranstaltung gibt anhand praktischer Beispiele einen ersten Überblick und „lotst" durch das oftmals unübersichtliche Verfahren.

Veranstaltungszeit:
Mittwoch, 17. Februar 2027, 9.00–13.00 Uhr
Veranstaltungsort:
online
Teilnahmegebühr:
Ticket für Mitglieder: 100,00 Euro
Ticket für Nicht-Mitglieder: 80,00 Euro
Ticket für Landeskoordinierende: kostenfrei
Weitere Informationen und Anmeldung:
https://b-umf.de/veranstaltungen/jugendhilfe-exklusiv-jugendhilfe-inklusiv-flucht-migration-trifft-behinderung-2027/
Kontakt:
Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF)
info@b-umf.de
Tel.: 030 82097430

Materialien

Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V., Plan International, Caritasverband Freiburg-Stadt e. V. et al.

Bedarfsgerechte psychosoziale Versorgung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen sichern



Viele Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung leiden unter schweren psychischen Belastungen, wie Depressionen, Suizidgedanken, Angst- oder posttraumatischen Belastungsstörungen. Selbst wenn geflüchtete Kinder und Jugendliche Anspruch auf Unterstützung haben, ist der Zugang zu psychotherapeutischer und psychosozialer Hilfe häufig erschwert. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass geflüchtete Kinder und Jugendliche ein System benötigen, das ihre besonderen Schutz- und Unterstützungsbedarfe frühzeitig und zuverlässig erkennt und niedrigschwelligen Zugang zu geeigneter Hilfe sicherstellt. In dem Positionspapier werden Forderungen nach einer bedarfsgerechten Versorgung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen formuliert.

Weitere Informationen:
Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V., Plan International, Caritasverband Freiburg-Stadt e. V., Psychosoziales Zentrum Düsseldorf e. V., Mosaik Leipzig e. V., Refugio Thüringen e. V. (2026). Bedarfsgerechte psychosoziale Versorgung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen sichern: Acht Forderungen für eine wirksame Umsetzung. *https://www.baff-zentren.org/wp-content/uploads/2026/06/Forderungskatalog_Bedarfsgerechte_psychosoziale_Versorgung_von_gefluechteten_Kindern_und_Jugendlichen.pdf*

Kontakt:
Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V.
info@baff-zentren.org

MATERIALIEN

Save the Children, Paritätischer Gesamtverband

Kindheit im Sondersystem

Praxis-Einblicke in die soziale Lage von Kindern im Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG)



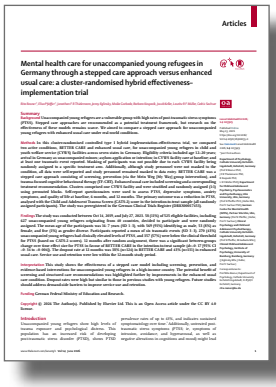
Im Rahmen einer Online-Umfrage wurden im Januar und Februar 2026 knapp 450 Fachkräfte mit Beratungserfahrung im Kontext des Asylbewerberleistungsgesetzes (AsylbLG) aus dem gesamten Bundesgebiet befragt. Gegenstand der Befragung war die soziale Lage von Kindern im Bezug von Grundleistungen nach dem AsylbLG, was aktuell bundesweit rund 100.000 Minderjährige betrifft. Aus den Ergebnissen der Umfrage werden strukturelle Defizite des AsylbLG für die Versorgung von Kindern deutlich.

Weitere Informationen:
Save the Children, Paritätischer Gesamtverband (2026). Kindheit im Sondersystem. Praxis-Einblicke in die soziale Lage von Kindern im Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG). *https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/kindheit-im-sondersystem-praxis-einblick-asylbewerberleistungsgesetz-save-the-children.pdf*

Kontakt:
Save the Children Deutschland e. V.
info@savethechildren.de
Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband - Gesamtverband e. V.
info@paritaet.org

Rita Rosner, Elisa Pfeiffer, Jonathan F. B. Thielemann et al.

Trauma Flucht: Wie ein gestufter Versorgungsansatz jungen Geflüchteten hilft


Articles

Mental health care for unaccompanied young refugees in Germany through a stepped care approach versus enhanced usual care: a cluster-randomised hybrid effectiveness–implementation trial

Wer ohne Familie aus seiner Heimat flüchtet und in einem fremden Land neu anfängt, trägt oft schwere psychische Belastungen mit sich. Kinder und Jugendliche gelten als besonders vulnerable Gruppe. Das Verbundprojekt BetterCare der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) hat untersucht, wie die psychotherapeutische Versorgung junger Geflüchteter verbessert werden kann.

Kernidee von BetterCare ist ein gestufter Versorgungsansatz, der Behandlungsangebote passend zur jeweiligen Schwere der Symptome organisiert. Die Auswertung nach zwölf Monaten ergab eine signifikant stärkere Verbesserung der posttraumatischen Belastungssymptome der Jugendlichen im BetterCare-Modell. Die Studie liegt auf Englisch vor.

Weitere Informationen:
Rosner, R., Pfeiffer, E., Thielemann, J. F. B., Eglinsky, J., Garbade, M., Kasparik, B., Keller, J., Müller, L. R. F. & Sachser, C. (2026). Mental health care for unaccompanied young refugees in Germany through a stepped care approach versus enhanced usual care: a cluster-randomised hybrid effectiveness–implementation trial. The Lancet Global Health, 14(6), 103925. *https://doi.org/10.1016/s2214-109x(26)00055-0*

Kontakt:
Prof. Dr. Rita Rosner
Rita.Rosner@ku.de
Prof. Dr. Elisa Pfeiffer
Elisa.Pfeiffer@ku.de

Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V.

Versorgungsbericht 2026: Fokus „Ländlicher Raum“



Eine neue Datenerhebung zeigt, wie groß die Lücke in der psychosozialen Versorgung geflüchteter Menschen bleibt: Die 51 Psychosozialen Zentren für Geflüchtete unterstützen zwar mit fast 33.000 Klientinnen und Klienten so viele Menschen wie nie zuvor – dennoch decken sie nur 3,6 Prozent des geschätzten Bedarfs. Die Wartezeit auf Therapieplätze stieg im Schnitt auf 7,4 Monate.

Der diesjährige Versorgungsbericht zeigt: Was in Städten bereits schwierig ist, wird auf dem Land oft unmöglich. Fehlende Therapieplätze, lange Anfahrtswege, unzureichender öffentlicher Nahverkehr und mangelnde spezialisierte Angebote erschweren den Zugang zu Hilfe erheblich.

Weitere Informationen:
Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V. (Hrsg.) (2026). Flucht & Gewalt. Psychosozialer Versorgungsbericht Deutschland 2026. Fokus: Ländlicher Raum. *https://www.baff-zentren.org/wp-content/uploads/2026/06/BPSZ_VB2026_web.pdf*

Kontakt:
Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V.
info@baff-zentren.org

Mira Laetitia Rudmann

Der Zusammenhang von Migrationshintergrund und Gesundheit in Deutschland

Eine Regressionsanalyse anhand der Daten des European Social Survey



Die Arbeit untersucht den Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und dem allgemeinen Gesundheitszustand in Deutschland auf Basis der Daten des European Social Surveys (2023). Mittels einer linearen und einer logistischen Regressionsanalyse wird gezeigt, dass Personen mit Migrationshintergrund der ersten Generation signifikant häufiger einen besseren allgemeinen Gesundheitszustand berichten als Personen ohne Migrationshintergrund, wenngleich der Effekt nur von geringem Ausmaß ist. Des Weiteren verliert er an Signifikanz, wenn für den sozioökonomischen Status kontrolliert wird. Für die zweite Generation konnte kein eigenständiger Effekt beobachtet werden. Gleichzeitig zeigt sich, dass Angehörige der zweiten Generation signifikant häufiger über Schwierigkeiten bei der Inanspruchnahme des Gesundheitssystems berichten.

Weitere Informationen:
Rudmann, M. L. (2026). Der Zusammenhang von Migrationshintergrund und Gesundheit in Deutschland. Eine Regressionsanalyse anhand der Daten des European Social Survey. Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung 2026-01. *https://doi.org/10.6104/DBsF-2026-01*

Kontakt:
Mira Laetitia Rudmann
mrudmann@smail.uni-koeln.de

MATERIALIEN

Janine Brill

Zwischen Zugehörigkeit und Zugang

Eine Untersuchung der Beziehung zwischen den Gesundheitsinformationsrepertoires und Akkulturationsverläufen von Migrantinnen und Migranten erster Generation in Deutschland



Über eine Million Ukrainerinnen und Ukrainer sind seit Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine nach Deutschland migriert. Gleichzeitig leben in Deutschland mehr als 400.000 internationale Studierende – eine Zahl, die jedes Jahr steigt. Diese beiden Gruppen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht: Sie weisen unterschiedliche Altersstrukturen, Herkunftskontexte, kulturelle Hintergründe, familiäre Situationen und vor allem unterschiedliche Gründe für ihre Migration auf. Eine zentrale Gemeinsamkeit verbindet die beiden Gruppen jedoch: Sie zählen zu Migrantinnen und Migranten der ersten Generation in Deutschland. Die Dissertation widmet sich der Fragestellung, inwiefern eine Beziehung zwischen den Gesundheitsinformationsrepertoires und den Akkulturationsverläufen von Migrantinnen und Migranten erster Generation in Deutschland besteht.

Weitere Informationen:
Brill, J. (2026). Zwischen Zugehörigkeit und Zugang. Eine Untersuchung der Beziehung zwischen den Gesundheitsinformationsrepertoires und Akkulturationsverläufen von Migrant*innen erster Generation in Deutschland. Dissertation. Philosophische Fakultät der Technischen Universität Chemnitz. *https://doi.org/10.60687/2026-0096*

Kontakt:
Dr. Janine Brill
janine.brill@phil.tu-chemnitz.de

Milena von Kutzleben, Jo Reichertz, Mark Schweda et al.

Empfehlungen zur zukünftigen Ausgestaltung der Live-in-Versorgung in Deutschland



Sogenannte Live-in-Hilfen, also Betreuungshilfen meist aus dem osteuropäischen Raum, die für einen begrenzten Zeitraum eine hilfe- oder pflegebedürftige Person im eigenen Zuhause versorgen und mit ihr leben, spielen schon jetzt eine tragende Rolle in der häuslichen Versorgung älterer Menschen in Deutschland.

Die in diesem Papier formulierten Empfehlungen zur Ausgestaltung der Live-in-Versorgung sind das Ergebnis einer Diskussion im Rahmen der Arbeitstagung „Live-in-Versorgung: Zukunfts- oder Auslaufmodell" des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts TriaDe „Osteuropäische Live-in-Hilfen in häuslichen Versorgungstriaden bei Demenz".

Weitere Informationen:
von Kutzleben, M., Reichertz, J. & Schweda, M. et al. (2026). Empfehlungen zur zukünftigen Ausgestaltung der Live-in-Versorgung in Deutschland. Ergebnispapier der Arbeitstagung „Live-in-Versorgung: Zukunfts- oder Auslaufmodell" vom 27.–28.12.2025 am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen. S. 1–9. URN: urn:nbn:de:gbv:715-oops-74910

Kontakt:
Milena von Kutzleben
milena.von.kutzleben@uni-oldenburg.de

Tetyana Hoggan-Kloubert, Chad Hoggan

Migration und Ohnmacht

Intersektionale Perspektiven auf ukrainische Migrantinnen im Freiwilligendienst in Deutschland



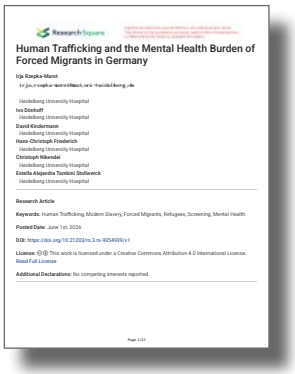
Der Beitrag untersucht ehrenamtliches Engagement ukrainischer geflüchteter Frauen als intersektional strukturierte Praxis von Lernen und Empowerment im Kontext von Fluchtmigration. Ausgehend von feministischen Machttheorien, intersektionalen Ansätzen und Konzepten informellen Lernens durch ehrenamtliches Engagement richtet die Studie den Blick auf Praktiken der Selbstermächtigung jenseits dominanter Vulnerabilitätsnarrative. Empirisch basiert der Beitrag auf teilnehmender Beobachtung sowie leitfadengestützten Interviews mit zwölf ukrainischen Frauen in Süddeutschland.

Weitere Informationen:
Hoggan-Kloubert, T. & Hoggan, C. (2026). Migration und Ohnmacht: intersektionale Perspektiven auf ukrainische Migrantinnen im Freiwilligendienst in Deutschland. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. *https://doi.org/10.1007/s40955-026-00340-9*

Kontakt:
Tetyana Hoggan-Kloubert
tetyana.kloubert@phil.uni-augsburg.de
Chad Hoggan
cdhoggan@ncsu.edu

Irja Rzepka-Marot, Ivo Dönhoff, David Kindermann et al.

Human trafficking and the mental health burden of forced migrants in Germany


Research Square

Human Trafficking and the Mental Health Burden of Forced Migrants in Germany

Irja Rzepka-Marot

Heidelberg University Hospital

Ivo Dönhoff

Heidelberg University Hospital

David Kindermann

Heidelberg University Hospital

Hans-Christoph Friederich

Heidelberg University Hospital

Christoph Nikendei

Heidelberg University Hospital

Estella Alejandra Tamboni Stollwerck

Heidelberg University Hospital

Research Article

Keywords: Human Trafficking, Modern Slavery, Forced Migrants, Refugees, Screening, Mental Health

Posted Date: June 1st, 2026

DOI: https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-9354939/v1

License: This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License. Read Full License

Additional Declarations: No competing interests reported.

Page 1/21

Forced migration increases vulnerability to exploitation. Globally, around 50 million people are affected by human trafficking, which often involves trauma with negative mental health effects. Forced migrants already face elevated risks of posttraumatic stress disorder (PTSD), depression, and anxiety, yet the specific impact of trafficking on their mental health remains unclear.

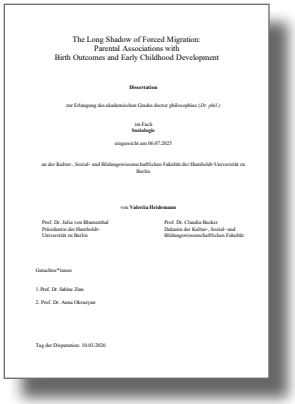
Symptoms of PTSD, depression, anxiety, and overall stress were assessed using standardized screening instruments (PC-PTSD-5, PHQ-4, and the Distress Thermometer). Experiences of human trafficking were measured with a modified version of the Adult Human Trafficking Screening Tool (AHTST) among forced migrants in Germany.

Weitere Informationen:
Rzepka-Marot, I., Dönhoff, I., Kindermann, D., Friederich, H., Nikendei, C. & Stollwerck, E. A. T. (2026). Human Trafficking and the Mental Health Burden of Forced Migrants in Germany. Research Square. *https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-9354939/v1*

Kontakt:
Irja Rzepka-Marot
irja.rzepka@med.uni-heidelberg.de

Valeriia Heidemann

The long shadow of forced migration: parental associations with birth outcomes and early childhood development


The Long Shadow of Forced Migration:
Parental Associations with
Birth Outcomes and Early Childhood Development

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades doctor philosophiae (Dr. phil.)

im Fach
Soziologie

eingereicht am 06.07.2025

an der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

von Valeriia Heidemann

Prof. Dr. Julia von Blumenthal
Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Claudia Becker
Dekanin der Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät

Gutachter*innen

1. Prof. Dr. Sabine Zinn
2. Prof. Dr. Anna Oksuzyan

Tag der Disputation: 10.03.2026

Diese Dissertation untersucht, wie Zwangsmigration mit der frühen Gesundheit und Entwicklung der nachfolgenden Generation zusammenhängt. Am Beispiel Geflüchteter in Deutschland wird analysiert, inwiefern elterliche Fluchterfahrungen mit zwei zentralen Phasen kindlicher Gesundheit assoziiert sind: Geburtsindikatoren und frühkindliche Entwicklung.

Ausgehend von einem lebenslauforientierten Ansatz wird Flucht als strukturierende Bedingung kumulativer Belastungen verstanden. Durch den Vergleich von Kindern Geflüchteter mit Kindern freiwilliger Migrantinnen und einheimischer Eltern untersucht die Dissertation, inwiefern Zwangsmigration als distinkte strukturelle Bedingung mit frühen Gesundheitsungleichheiten assoziiert ist. Die Dissertation liegt auf Englisch vor.

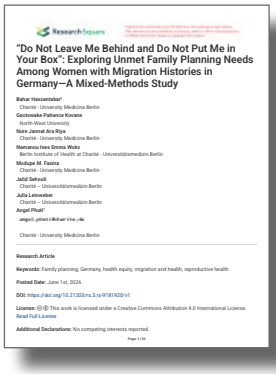
Weitere Informationen:
Heidemann, V. (2026). The Long Shadow of Forced Migration: Parental Associations with Birth Outcomes and Early Childhood Development. Dissertation. *https://doi.org/10.18452/36966*

Kontakt:
Valeriia Heidemann
vheidemann@diw.de

Bahar Hassantabar, Gaotswake Patience Kovane, Nure Jannat Ara Riya et al.

Do not leave me behind and do not put me in your box

Exploring unmet family planning needs among women with migration histories in Germany


"Do Not Leave Me Behind and Do Not Put Me in Your Box": Exploring Unmet Family Planning Needs Among Women with Migration Histories in Germany—A Mixed-Methods Study

Bahar Hassantabar*
Charité – University Medicine Berlin
Gaotswake Patience Kovane
North-West University
Nure Jannat Ara Riya
Charité – University Medicine Berlin
Namanou Ines Emma Woks
Berlin Institute of Health at Charité – Universitätsmedizin Berlin
Modupe M. Fasina
Charité – University Medicine Berlin
Jalal Sehouli
Charité – Universitätsmedizin Berlin
Julia Leinweber
Charité – Universitätsmedizin Berlin
Angel Phuti*
angel.phuti@charite.de
Charité – University Medicine Berlin

Research Article

Keywords: Family planning, Germany, health equity, migration and health, reproductive health

Posted Date: June 1st, 2026

DOI: https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-9181920/v1

License: This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License. Read Full License

Additional Declarations: No competing interests reported.

Family planning is a fundamental human right and central to achieving several Sustainable Development Goals (SDGs). Women with migration histories often experience greater reproductive health needs and face multiple barriers to care. This study explored family planning needs, including barriers and facilitators to rights-based reproductive healthcare among women with migration histories in Germany.

We conducted an emergent sequential exploratory study in Berlin among 29 women with migration histories who had accessed reproductive healthcare within the past two years. Interviews were conducted in participants' preferred languages using multilingual recruitment strategies.

Weitere Informationen:
Hassantabar, B., Kovane, G. P., Riya, N. J. A., Woks, N. I. E., Fasina, M. M., Sehouli, J., Leinweber, J. & Phuti, A. (2026). "Do Not Leave Me Behind and Do Not Put Me in Your Box": Exploring Unmet Family Planning Needs Among Women with Migration Histories in Germany—A Mixed-Methods Study. Research Square. *https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-9181920/v1*

Kontakt:
Angel Phuti
angel.phuti@charite.de

Claudia Kulmus, Karola Cafantaris, Katharina Gensch, Jamila Schultz-Edwards et al.

Aktionsräume älterer Frauen mit „Gastarbeiterinnen"geschichte

Vernachlässigte Forschungsperspektiven und ungesehene Orte


Zeitschrift für Weiterbildungsforschung – Report (2026) 49:95–115
https://doi.org/10.1007/s40955-026-00344-5

DIE

ORIGINAL-BEITRAG

Aktionsräume älterer Frauen mit „Gastarbeiterinnen"geschichte, Vernachlässigte Forschungsperspektiven und ungesehene Orte

Claudia Kulmus · Karola Cafantaris · Katharina Gensch · Jamila Schultz-Edwards · Jara Schulze

Eingegangen: 25. September 2025 / Überarbeitet: 16. März 2026 / Angenommen: 7. April 2026 / Online publiziert: 4. Mai 2026
© The Author(s) 2026

Zusammenfassung Die Lebens- und Bildungserfahrungen von Frauen mit „Gastarbeiterinnen"geschichte sind bislang selten Gegenstand von Forschung gewesen, zumal aus einer erwachsenenpädagogischen Perspektive. Dies nimmt der Beitrag zum Ausgangspunkt und analysiert anhand intersektionaler Ansätze und sozialräumlicher Perspektiven, welche Aktionsräume Frauen mit „Gastarbeiterinnen"geschichte nutzen, wie sie diese mit Blick auf ihre Bildungsbiografien und gesellschaftlichen Selbstpositionierungen interpretieren. Methodisch basieren die Ergebnisse auf elf problemzentrierten Interviews, ausgewertet im Hinblick auf Alter, Migration und Geschlecht und deren Verwobenheit mit Aktionsräumen. Zwei Fallbeispiele zeigen, wie sich Relationen von Vulnerabilität und Handlungsfähigkeit, von Diskriminierung und Ermächtigung in den Selbstpositionierungen verbinden. Migration, Alter und Geschlecht werden dabei als komplexe Konstellation verstanden, die sowohl Diskriminierungserfahrungen als auch empowernde Prozesse entfalten können. Die Ergebnisse betonen die Bedeutung sozialräumlicher Zugänge und intersektionaler Perspektiven für das Verständnis der gesellschaftlichen und bildungsbezogenen Teilhabe älterer Frauen mit Migrationsgeschichte. Abschließend erfolgt eine Diskussion

Claudia Kulmus · Karola Cafantaris · Katharina Gensch · Jamila Schultz-Edwards · Jara Schulze
Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland
E-Mail: karola.cafantaris@uni-hamburg.de

Springer

Die Lebens- und Bildungserfahrungen von Frauen mit „Gastarbeiterinnen"geschichte sind bislang selten Gegenstand von Forschung gewesen, zumal aus einer erwachsenenpädagogischen Perspektive. Dies nimmt der Beitrag zum Ausgangspunkt und analysiert anhand intersektionaler Ansätze und sozialräumlicher Perspektiven, welche Aktionsräume Frauen mit „Gastarbeiterinnen"geschichte nutzen, wie sie diese mit Blick auf ihre Bildungsbiografien und gesellschaftlichen Selbstpositionierungen interpretieren. Die Ergebnisse betonen die Bedeutung sozialräumlicher Zugänge und intersektionaler Perspektiven für das Verständnis der gesellschaftlichen und bildungsbezogenen Teilhabe älterer Frauen mit Migrationsgeschichte.

Weitere Informationen:
Kulmus, C., Cafantaris, K., Gensch, K., Schultz-Edwards, J. & Schulze, J. (2026). Aktionsräume älterer Frauen mit „Gastarbeiterinnen"geschichte. Vernachlässigte Forschungsperspektiven und ungesehene Orte. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, 49(1), 95–115. *https://doi.org/10.1007/s40955-026-00344-5*

Kontakt:
Karola Cafantaris
karola.cafantaris@uni-hamburg.de

Abdelghafar Salim

Normative Orientierungssuche muslimischer Geflüchteter in Ostdeutschland im Spannungsfeld von Religion, Recht und Alltag



In einer von Pluralität, Mobilität und sich überlagernden normativen Ordnungen geprägten Gegenwart gewinnen Fragen normativer Orientierung zunehmend an Bedeutung. Der Beitrag untersucht auf der Basis ethnografischer Feldforschung in ostdeutschen Städten, wie muslimische Geflüchtete unter den Bedingungen von Flucht und Migration mit religiösen, gewohnheitsrechtlichen und nationalstaatlichen Ordnungen und Bezugssystemen umgehen. Im Zentrum steht die Frage, wie normative Handlungsmaßstäbe im Alltag wahrgenommen, verhandelt, (re-)interpretiert und situativ angepasst werden. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Geflüchtete nicht lediglich passive Rezipientinnen und Rezipienten bestehender Normsysteme sind, sondern aktiv zwischen unterschiedlichen normativen Angeboten navigieren.

Weitere Informationen:
Salim, A. (2026). Normative Orientierungssuche muslimischer Geflüchteter in Ostdeutschland im Spannungsfeld von Religion, Recht und Alltag. LIMINA - Grazer Theologische Perspektiven, 9(1), 38–79. *https://limina-graz.eu/index.php/limina/article/view/292*

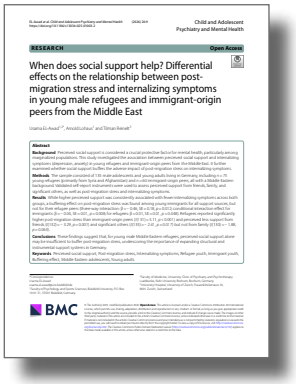
Kontakt:
Abdelghafar Salim
abdelghafar.salim@uni-tuebingen.de

MATERIALIEN

Usama EL-Awad, Arnold Lohaus & Tilman Reinelt

When does social support help?

Differential effects on the relationship between post-migration stress and internalizing symptoms in young male refugees and immigrant-origin peers from the Middle East



Perceived social support is considered a crucial protective factor for mental health, particularly among marginalized populations. This study investigated the association between perceived social support and internalizing symptoms (depression, anxiety) in young refugees and immigrant-origin peers from the Middle East. It further examined whether social support buffers the adverse impact of post-migration stress on internalizing symptoms.

The sample consisted of 135 male adolescents and young adults living in Germany, including n = 75 young refugees (primarily from Syria and Afghanistan) and n = 60 immigrant-origin peers, all with a Middle Eastern background.

Weitere Informationen:
El-Awad, U., Lohaus, A. & Reinelt, T. (2025). When does social support help? Differential effects on the relationship between post-migration stress and internalizing symptoms in young male refugees and immigrant-origin peers from the Middle East. Child and adolescent psychiatry and mental health, 20(1), 9. *https://doi.org/10.1186/s13034-025-01003-2*

Kontakt:
Usama EL-Awad
usama.el-awad@uni-bielefeld.de

Ines Rivic

Transgenerationale Weitergabe von Traumata

Auswirkungen des Jugoslawienkriegs auf die Generation In-Between mit Fokus auf die Parentifizierung



Der Begriff der Transgenerationalität ist in den letzten Jahren immer weiter ins Zentrum der Gesprächsthemen unserer Gesellschaft gerückt. Der Grund hierfür könnte der zunehmende Abstand zu den Kriegsgeschehen und somit die Folge zur zunehmenden Bereitschaft der Traumabearbeitung sein. Traumata sind überwältigende Ereignisse, die eine Bedrohung für das Wohlergehen des Menschen darstellen, wodurch Kriege definitiv als Traumaereignisse zu verstehen sind. Die folgende Arbeit bezieht sich auf die Betrachtung der Auswirkungen des Jugoslawienkrieges auf die zweite Generation der Kriegsbetroffenen. Anhand der Durchführung von sieben leitfadengestützten Interviews mit Angehörigen der zweiten Generation, auch genannt „Generation In-Between", sollen die Auswirkungen des Krieges auf die Nachkommen der Kriegsflüchtlinge erläutert werden.

Weitere Informationen:
Rivic, I. (2026). Transgenerationale Weitergabe von Traumata. Auswirkungen des Jugoslawienkriegs auf die Generation In-Between mit Fokus auf die Parentifizierung. Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie, 13(S6).
https://journals.sfu.ac.at/index.php/zfpfi/article/view/552/602

Kontakt:
Ines Rivic
wien@sindelarcenter.at

Sabine Kampmüller, Petra Krenn-Maritz, Roman Polzer et al.

Prävention von Traumafolgen bei geflüchteten Schulkindern

Evaluation des Teaching-Recovery-Techniques-(TRT-)Programms in Österreich



Geflüchtete Kinder und Jugendliche sind einem erhöhten Risiko für Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) ausgesetzt. In Österreich bietet AFYA seit 2018 das Programm Teaching Recovery Techniques (TRT) als Gruppenintervention vorwiegend in Schulen an. Ziel ist die Prävention von Traumafolgestörungen durch die Vermittlung traumafokussierter Bewältigungsstrategien.

Grundlage dieses Artikels ist eine Interventionsevaluation mit unkontrolliertem Prä-Post-Design auf Basis von Routinedaten. Zwischen 2018 und 2024 nahmen 1.426 Kinder und Jugendliche an 176 Gruppen teil, die von geschulten Trainerinnen und Trainern in Erstsprachen geleitet wurden.

Weitere Informationen:
Kampmüller, S., Krenn-Maritz, P., Polzer, R. & Wild, C. (2026). Prävention von Traumafolgen bei geflüchteten Schulkindern. Trauma und Gewalt, 20(3), 236–246. *https://doi.org/10.21706/tg-20-3-236*

PDF: 16,00 Euro
Kontakt:
Dr. Claudia Wild
claudia.wild@aihta.at

Maria Böttche, Eva Schäflein, Frank Neuner et al.

Behandlung von Erwachsenen mit Fluchthintergrund

Empfehlungen der neuen S3-Leitlinie Posttraumatische Belastungsstörung



Menschen mit Fluchthintergrund erleben vor, während und nach der Flucht Traumatisierungen und Stressoren, die zur Entwicklung und Aufrechterhaltung von psychischen Störungen führen können. Nationale und internationale Studien zeigen hohe Prävalenzen für Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) und zusätzliche Komorbiditäten in dieser vulnerablen Population, die momentan trotz dieser hohen psychischen Belastung selten leitliniengerechte Psychotherapien erhalten.

In der aktuellen S3-Leitlinie wurden daher Empfehlungen hinsichtlich Diagnostik und Behandlung der PTBS bei Erwachsenen mit Fluchthintergrund auf Grundlage der bestehenden Literatur und von wissenschaftlichen Erkenntnissen neu erarbeitet.

Weitere Informationen:
Böttche, M., Schäflein, E., Neuner, F., Böhm, K., Joksimovic, L., Henrich, M., Stammel, N., Weierstall-Pust, R., Schroth, S. & Lotzin, A. (2026). Behandlung von Erwachsenen mit Fluchthintergrund. In: Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie. S3-Leitlinie Posttraumatische Belastungsstörung, Version 7.0, 27.02.2026, verfügbar unter:
https://register.awmf.org/de/leitlinien/detail/155-001, S. 92-101.

Kontakt:
Dr. Eva Schäflein
eva.schaeflein@uk-erlangen.de

Susanne Bartig, Stefan Liebig, Carmen Koschollek et al.

Psychische Gesundheit geflüchteter Menschen aus der Ukraine in Deutschland im Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen

Ergebnisse der IAB-BAMF-SOEP-Befragung 2023



Bislang ist wenig über die psychische Gesundheit von geflüchteten Menschen aus der Ukraine in Deutschland bekannt. Ziel ist es daher, das Vorliegen einer depressiven (DS) und Angstsymptomatik (AS) bei geflüchteten Menschen aus der Ukraine zu beschreiben, relevante Einflussfaktoren zu identifizieren und die Prävalenzen psychischer Belastungen mit anderen Herkunftsgruppen zu vergleichen.

Die Auswertungen basieren auf der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten (2023), ergänzt um Daten der SOEP-Hauptbefragung. Die Ergebnisse verweisen auf einen hohen psychosozialen Versorgungsbedarf.

Weitere Informationen:
Bartig, S., Liebig, S., Koschollek, C., Rocio, C. S. A. & Biddle, L. (2026). Psychische Gesundheit geflüchteter Menschen aus der Ukraine in Deutschland im Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen – Ergebnisse der IAB-BAMF-SOEP-Befragung 2023. Journal of Health Monitoring 2026, 11:10.
https://doi.org/10.25646/14249

Kontakt:
Susanne Bartig
BartigS@rki.de

Isabel Ramos Lobato, Lara Hartig, Heike Hanhörster et al.

Was Ankunftsquartiere stark macht



Migration prägt den kommunalen Alltag und stellt Städte und Gemeinden vor neue Aufgaben. Zuwanderung betrifft längst nicht mehr nur große Städte oder „klassische" innerstädtische Bereiche. Auch Regionen, die bislang wenig Erfahrung mit internationaler Migration hatten, werden zunehmend zu Ankunftsorten.

Das Projekt „Teilhabe in ‚neuen' Ankunftsquartieren stärken", hat zwischen 2023 und 2026 deutschlandweit elf Kommunen begleitet und untersucht, wie Menschen, die neu in einem Quartier ankommen, Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen und Zusammenhalt finden können. Die Publikation beleuchtet zentrale Erkenntnisse zu Teilhabe und Zusammenhalt in Ankunftsquartieren.

Weitere Informationen:
Ramos Lobato, I., Hartig, L., Hanhörster, H., Hans, N., Brill, H., Reimann, B., Strauss, W.-C., Burgold, J., Pätzold, R. & Neßler, M. (2026). Was Ankunftsquartiere stark macht. ILS - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH. *https://doi.org/10.58122/jc9r-7766*

Kontakt:
Isabel Ramos Lobato
isabel.ramos-lobato@ils-forschung.de

Mara Hasenjürgen, Birgit Behrensen

Wohnen und Ankommen in Brandenburg



Wie werden geflüchtete Menschen in Brandenburg aufgenommen, und wie können ihre Aufnahmebedingungen verbessert werden? Welche Auswirkungen hat die Unterbringung in Sammelunterkünften auf ihr Leben und Ankommen, und wie können die Übergänge in reguläre Wohnverhältnisse gestaltet und verbessert werden? Dies sind einige der Fragen, vor deren Hintergrund das Verbundprojekt „Verbesserung der Aufnahmebedingungen für Schutzsuchende, Schutzberechtigte und vorübergehend Schutzberechtigte in Brandenburg" (VASiB) Ende 2022 startete und bis Mai 2026 zusammenarbeitete.

Der Abschlussbericht bietet Analysen zu Wohnen und Unterbringung von Geflüchteten in Brandenburg, präsentiert ausgewählte Teilprojekte aus der Praxis und bündelt ausgewählte Erkenntnisse aus der subjektorientierten Forschung, bei der diejenigen, um die es geht, die Geflüchteten selbst, im Mittelpunkt stehen.

Weitere Informationen:
Hasenjürgen, M. & Behrensen, B. (2026). Wohnen und Ankommen in Brandenburg. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt VASiB („Verbesserung der Aufnahmebedingungen für Schutzsuchende, Schutzberechtigte und vorübergehend Schutzberechtigte in Brandenburg"), MIKOWA Arbeitspapiere, Nr. 9. *https://doi.org/10.26127/BTUOpen-7459*

Kontakt:
Mara Hasenjürgen
Mara.Hasenjuergen@b-tu.de
Birgit Behrensen
Birgit.Behrensen@b-tu.de

Bundesverband Psychosozialer Zentren Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht, Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht, Plan International Deutschland e. V., Malteser Hilfsdienst e. V. et al.

Minderjährige im Gesundheitssystem im Fokus: Versorgung sichern statt Lücken vergrößern

Positionspapier zur GEAS-Reform



Geflüchtete Kinder und Jugendliche sind häufig in besonderem Maße psychisch belastet. Erfahrungen von Gewalt, Verlust und Unsicherheit vor und während der Flucht sowie belastende Unterbringungs- und Verfahrensbedingungen nach der Ankunft in Deutschland wirken sich erheblich auf ihre psychische Gesundheit aus. Die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) bringt weitreichende Veränderungen für Schutzsuchende in der Europäischen Union mit sich und hält den gleichberechtigten Zugang für geflüchtete Minderjährige zur Gesundheitsversorgung im Gesetz fest. Die Umsetzung dieses Gesetzes ist dabei aber noch weitgehend ungeklärt. Das Positionspapier bietet Handlungsempfehlungen, mit denen die Versorgung für Kinder und Jugendliche gestärkt werden kann.

Weitere Informationen:
Bundesverband Psychosozialer Zentren Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht, Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht, Plan International Deutschland e. V., Malteser Hilfsdienst e. V., Save the Children Deutschland e. V., Xenion – Psychosoziale Hilfe für politisch Verfolgte e. V., Terres des Hommes, iccura projects & Deutsches Komitee für UNICEF e. V. (2026). Positionspapier zur GEAS-Reform. Minderjährige im Gesundheitssystem im Fokus: Versorgung sichern statt Lücken vergrößern.
https://www.baff-zentren.org/wp-content/uploads/2026/06/Positionspapier_zur_GEAS-Reform_Web_260624.pdf

Kontakt:
Bundesverband Psychosozialer Zentren Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V.
info@baff-zentren.org

MATERIALIEN

Pia Schmees

Gesundheitsbezogene Lebensqualität geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland

Die Bedeutung von psychosozialen Ressourcen und Postmigrationsstressoren



Diese kumulative Dissertation untersucht die gesundheitsbezogene Lebensqualität geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland aus einer salutogenetischen Perspektive. Im Fokus stehen die Bedeutung von psychosozialen Ressourcen, mit besonderem Fokus auf religiöser Identität, sowie von Postmigrationsstressoren. Es wird die Annahme zugrunde gelegt, dass eine ganzheitliche Betrachtung von Gesundheit über die reine Erfassung psychischer Symptombelastung hinausgehen muss.

Weitere Informationen:
Pia Schmees (2026). Gesundheitsbezogene Lebensqualität geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland – die Bedeutung von psychosozialen Ressourcen und Postmigrationsstressoren. Dissertation. *https://doi.org/10.82184/opus-595*

Kontakt:
Pia Schmees
pia.schmees@ph-gmuend.de

Sascha Milin, Malte Behrendt, Melav Bari, Mayte López Atanes et al.

Learnings from a German research network on substance use among refugees (PREPARE) with a focus on an intervention to improve emotion regulation


ADDICTA
YEŞİLAY
Learnings from a German research network on substance use among refugees (PREPARE) with a focus on an intervention to improve emotion regulation

Refugees face a unique constellation of pre-, peri-, and post-migration stressors that can increase vulnerability to hazardous substance use while simultaneously limiting access to appropriate care. To address this gap, the PREPARE consortium was established as the first coordinated German research network on substance use among refugees, combining empirical assessment, diagnostic innovation, and intervention development. This article provides an overview of the network and synthesizes cross-project learnings with a particular focus on subproject 4 (STARC-SUD), an emotion-regulation–based group intervention adapted for refugees with hazardous alcohol or drug use.

Weitere Informationen:
Milin, S., Behrendt, M., Bari, M., Atanes, M. L., Tekeli, M. R., Zurhold, H., Hiller, P., Lotzin, A. & Schäfer, I. (2026). Learnings from a German research network on substance use among refugees (PREPARE) with a focus on an intervention to improve emotion regulation. Addicta The Turkish Journal On Addictions, 13, 65–77. *https://doi.org/10.15805/addicta.2026.487*

Kontakt:
Sascha Milin
s.milin@uke.de
Ingo Schäfer
i.schaefer@uke.de

Juliane Gerth, Helena Herz, Jana Dreyer

Intimpartnergewalt im Kontext von Migration

Perspektiven auf gesellschaftliche, strukturelle und individuelle Einflussfaktoren


Originalarbeit
Schwerpunkt: Intimpartnergewalt
Intimpartnergewalt im Kontext von Migration
Perspektiven auf gesellschaftliche, strukturelle und individuelle Einflussfaktoren

Intimpartnergewalt stellt ein enormes gesellschaftliches und gesundheitspolitisches Problem dar, dessen Ursachen und Erscheinungsformen vielfältig sind. In öffentlichen und politischen Debatten wird die Komplexität des Phänomens häufig auf spezifische Männlichkeitsbilder reduziert, die dann wiederum überproportional mit Personen aus anderen kulturellen Kontexten in Verbindung gebracht werden. Ziel des Beitrags ist es, auf Grundlage aktueller Forschungsergebnisse zu einem differenzierten Verständnis von Intimpartnergewalt im Kontext von Migration beizutragen und die Bedeutung eines multifaktoriellen Ansatzes hervorzuheben, der gesellschaftliche, strukturelle und individuelle Aspekte gleichermaßen berücksichtigt.

Weitere Informationen:
Gerth, J., Herz, H., & Dreyer, J. (2025). Intimpartnergewalt im Kontext von Migration: Perspektiven auf gesellschaftliche, strukturelle und individuelle Einflussfaktoren. Praxis Der Rechtspsychologie, 35(2), 172–189. *https://doi.org/10.1026/0939-9062/a000052*

Kontakt:
Dr. Juliane Gerth
juliane.gerth@ji.zh.ch

Ludovica Gambaro, Sophia Schmitz, Mathias Huebener et al.

Overlooked Potential? Childcare Services and Ukrainian Refugee Mothers in Germany


Demography (2026) 63 (3): 979–1005 Published online: 13 June 2026
DOI 10.1215/00703370-12665544 © 2026 The Author(s)

Overlooked Potential? Childcare Services and Ukrainian Refugee Mothers in Germany

Ludovica Gambaro, Sophia Schmitz, Mathias Huebener, and C. Katharina Spiess

HIGHLIGHTS

- Refugee women are distinctively disadvantaged and fare worse than other migrants.
- Childcare access substantially improves the integration of Ukrainian refugee mothers in Germany.
- Childcare boosts mothers' employment, use of language courses, language proficiency, and host-country social contacts.
- Childcare programs are an untapped policy lever for the integration of refugee mothers.

ABSTRACT This article examines whether refugee mothers in high-income countries can benefit from universal childcare services. Using a large, representative survey of Ukrainian refugees in Germany linked with administrative area-level information, we estimate the effects of childcare services on mothers' participation in language and integration courses, employment, language skills, social contact with Germans, feeling welcome, and subjective well-being. To address potential biases from omitted variables and endogeneity, we complement ordinary least-squares estimations with a formal assessment of unobserved factors and an instrumental variable approach, using local childcare coverage rates as the instrument. Results indicate that mothers increase their participation in integration and language classes as well as labor market engagement when their child attends childcare services. Additionally, childcare attendance is associated with mothers' improved German skills and more frequent contact with German residents, confirming that childcare centers can foster bridging ties. We find no effect on maternal well-being. Although our selected outcomes cannot capture the full range of Ukrainian refugee mothers' experiences in Germany, the outcomes extend beyond traditional labor market indicators, underscoring the broader integrative function of childcare services.

KEYWORDS Childcare • Refugee • Germany • Integration • Well-being

ELECTRONIC SUPPLEMENTARY MATERIAL The online version of this article (https://doi.org/10.1215/00703370-12665544) contains supplementary material.

Dieser Artikel untersucht, ob geflüchtete Mütter in Hochlohnländern von universellen Kinderbetreuungsangeboten profitieren können. Auf Basis einer großen, repräsentativen Befragung ukrainischer Geflüchteter in Deutschland, die mit administrativen Daten auf Gebietsebene verknüpft wurde, schätzen wir die Effekte von Kinderbetreuung auf die Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen, Erwerbstätigkeit, Sprachkenntnisse, soziale Kontakte zu Deutschen, das Gefühl willkommen zu sein und subjektives Wohlbefinden. Um mögliche Verzerrungen durch ausgelassene Variablen und Endogenität zu adressieren, ergänzen wir einfache Kleinste-Quadrate-Schätzungen durch eine formale Analyse unbeobachteter Faktoren und einen instrumentellen Variablenansatz, der lokale Betreuungsquoten als Instrument nutzt. Die Ergebnisse zeigen, dass Mütter ihre Teilnahme an Integrations- und Sprachkursen sowie ihre Erwerbsbeteiligung erhöhen, wenn ihr Kind eine Kinderbetreuung besucht. Zusätzlich geht der Besuch einer Kinderbetreuung mit besseren Deutschkenntnissen und häufigeren Kontakten zu deutschen Bewohnerinnen und Bewohnern einher, was darauf hindeutet, dass Kinderbetreuungseinrichtungen Brückenbeziehungen fördern können. Wir finden keinen Effekt auf das mütterliche Wohlbefinden. Obwohl unsere ausgewählten Outcomes nicht das gesamte Spektrum der Erfahrungen ukrainischer Geflüchteter in Deutschland abbilden können, gehen die untersuchten Ergebnisse über traditionelle Arbeitsmarktindikatoren hinaus und unterstreichen die breitere integrative Funktion von Kinderbetreuungsangeboten.

Weitere Informationen:
Gambaro, L., Schmitz, S., Huebener, M. & Spiess, C. K. (2026). Overlooked Potential? Childcare Services and Ukrainian Refugee Mothers in Germany. Demography, 63(3), 979–1005. *https://doi.org/10.1215/00703370-12665544*

Kontakt:
Sophia Schmitz
Sophia.Schmitz@bib.bund.de

MATERIALIEN

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)

Belastungen und Angebotsnutzung von geflüchteten Familien aus der Ukraine


KiD 0-3

NZFH

Faktenblatt 7 zur Studie „Kinder in Deutschland 0-3" (KiD 0-3 2022)

Belastungen und Angebotsnutzung von geflüchteten Familien aus der Ukraine

Auf einen Blick

- Im Jahr 2022 haben infolge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine viele Menschen in Deutschland Schutz gesucht, darunter auch zahlreiche Familien mit kleinen Kindern.
- Als Ergänzung zur bundesweit repräsentativen Studie „Kinder in Deutschland 0-3" (KiD 0-3 2022) wurden 140 aus der Ukraine geflüchtete Eltern (131 Mütter) mit kleinen Kindern zu ihren Belastungen und zur Nutzung von Unterstützungsangeboten befragt. Zusätzlich wurden 17 Eltern vertiefend interviewt.
- Die Eltern berichten von vergleichsweise hohen Belastungen, insbesondere von psychischen Problemen und einer unsicheren sozialen Unterstützung.
- Besonders hoch ist das Belastungsniveau bei Befragten, die mindestens ein gravierendes Ereignis im Zusammenhang mit Krieg oder Flucht angegeben haben. Bei 20 von 50 entsprechenden Eltern (ca. ein drittel) liegen Hinweise auf eine posttraumatische Belastungsstörung vor.
- Die Ergebnisse geben erste Hinweise darauf, dass die Gruppe ukrainischer Geflüchteter mit kleinen Kindern gut für Angebote rund um die Geburt gewonnen werden kann. Als Barrieren der Inanspruchnahme werden häufig Sprachprobleme sowie kulturelle Unterschiede oder aktuell andere Prioritäten genannt.
- Konnten diese Barrieren ausgeräumt werden, bewerten Eltern die Angebote ganz überwiegend als eher oder sehr hilfreich.

Bundeszentrum Frühe Hilfen

Das Faktenblatt zur Studie „Kinder in Deutschland 0-3" (KiD 0-3 2022) des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) fasst Ergebnisse einer Zusatzerhebung mit 140 Familien zusammen, die nach Kriegsbeginn im Jahr 2022 aus der Ukraine nach Deutschland geflüchtet sind. 17 von ihnen wurden zusätzlich vertiefend interviewt.

Die Ergebnisse liefern einen Eindruck über Belastungslagen der Familien im Vergleich zu Familien der bundesweit repräsentativen Hauptstudie KiD 0-3 2022. Zudem geben sie Auskunft über die Nutzung von Angeboten rund um die Geburt, Barrieren zur Inanspruchnahme und Bewertung der Angebote.

Weitere Informationen:
Opitz, A., Neumann, A., Chakraverty, D. & Renner, I. (2026). Belastungen und Angebotsnutzung von geflüchteten Familien aus der Ukraine. Faktenblatt 7 zur Studie „Kinder in Deutschland 0-3". Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) (Hrsg.).
https://doi.org/10.17623/NZFH:KiD-2022-FB7

Kontakt:
Dr. Ansgar Opitz
aopitz@dji.de

Ursula Trummer, Stefan Schaller, Anna-Henrikje Seidlein et al.

Andere Länder, andere Sitten! – Cultural diversity



Cultural diversity von Patientinnen und Patienten und Mitarbeitenden auf der Intensivstation auf der Intensivstation (ICU) ist ein Teil der Herausforderungen im Arbeitsalltag. Ein alterndes Europa braucht Migration, und das schlägt sich in zunehmender kultureller Vielfalt nieder. Kulturelle Missverständnisse und sowohl sprachlich als auch kulturell bedingte Verständigungsschwierigkeiten sind Bestandteile dieser Dynamik. Um diese im Krankenhausalltag und im speziellen Setting einer Intensivstation (ICU) zu bewältigen, sind Maßnahmen der Organisationsentwicklung von zentraler Bedeutung. Diese umfassen den Aufbau von Managementstrukturen, die Stärkung der Kompetenzen von Mitarbeitenden und die Erzeugung eines unterstützenden Umfeldes, in dem Cultural diversity proaktiv genutzt werden kann.

Weitere Informationen:
Trummer, U., Schaller, S., Seidlein, A. & Neitzke, G. (2026). Andere Länder, andere sitten! – Cultural diversity. In Klinische Ethik in der Intensivmedizin (S. 65–78). *https://doi.org/10.1007/978-3-662-72378-4_6*

PDF: 29,95 Euro
Kontakt:
Ursula Trummer
ursula.trummer@c-hm.com

Empowerment für Diversität – Allianz für Chancengerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung

Materialien für eine diskriminierungskritische und diversitätsorientierte Lehre im Gesundheitswesen

EMPOWERMENT FÜR DIVERSITÄT
Allianz für Chancengerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung

Das bundesweite Programm „Empowerment für Diversität – Allianz für Chancengerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung" setzt sich für den Abbau von Diskriminierung im Gesundheitswesen ein. Ziel ist es, Fachkräfte, Institutionen und Qualifizierungsstrukturen darin zu stärken, rassismus- und diskriminierungskritische Perspektiven nachhaltig in Versorgung, Ausbildung und Praxis zu verankern.

Auf der Lehrmaterial-Webseite des Programms stehen frei zugängliche Lehrformate und Materialien für die Aus-, Fort- und Weiterbildung in Gesundheitsberufen zur Verfügung. Die Materialien richten sich vor allem an Lehrpersonen und Bildungsverantwortliche, die diskriminierungskritische und diversitätsorientierte Inhalte in bestehende Lehrveranstaltungen, Seminare oder Curricula integrieren möchten.

Weitere Informationen:
Alle Materialien stehen zum Download zur Verfügung unter
https://www.empowerment-diversitaet.de/lehrmaterial/lehrmaterial-angebot/

Weitere Informationen zum Programm Empowerment für Diversität: *https://www.empowerment-diversitaet.de/*

Kontakt:
Empowerment für Diversität – Allianz für Chancengerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung
Dr. phil. Ute Siebert, Samja Zierott
empowerment@diversitaet.de

Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrantinnen und Migranten (GePGeMi e. V.)

Gemeinsam gegen Vorurteile: Zugangsbarrieren zur Gesundheitsversorgung und Erfahrungen von asiatischen Migrantinnen und Migranten

Studienbericht 2026



Der Bericht „Gemeinsam gegen Vorurteile: Zugangsbarrieren zur Gesundheitsversorgung und Erfahrungen von asiatischen Migrantinnen und Migranten" entstand in enger Zusammenarbeit mit Community-Strukturen, Beratenden und ehrenamtlich Engagierten. Im Zentrum stehen die Stimmen von ost- und südostasiatischen Migrantinnen und Migranten der ersten und zweiten Generation, die ihre Erfahrungen mit Arztpraxen, Krankenhäusern und anderen Einrichtungen des Gesundheitssystems geteilt haben. Sie berichten von strukturellen Hürden, sprachbezogener Diskriminierung, offenen und subtilen Formen von Rassismus – aber auch von gelingenden Begegnungen, Schutzräumen und solidarischer Unterstützung innerhalb der Communitys.

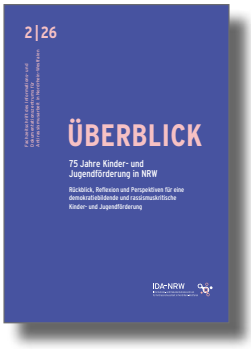
Weitere Informationen:
Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrantinnen und Migranten (GePGeMi e. V.) (2026). Gemeinsam gegen Vorurteile: Zugangsbarrieren zur Gesundheitsversorgung und Erfahrungen von asiatischen Migrantinnen und Migranten. Studienbericht 2026. *https://drive.google.com/file/d/1Pl6Jmbhut4ngyI6baJVeSbFL-fAam3RK/view*

Kontakt:
Gesellschaft für psychosoziale Gesundheitsförderung bei Migrantinnen und Migranten (GePGeMi e. V.)
info@gemi-berlin.de

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit in NRW (IDA-NRW)

75 Jahre Kinder- und Jugendförderung in NRW

Rassismuskritische Perspektiven auf Anspruch, Wirkung und Zukunft



Die Publikation widmet sich den Herausforderungen und Perspektiven rassismuskritischer Bildungsarbeit in politisch und gesellschaftlich herausfordernden Zeiten. Im Mittelpunkt stehen die Erfahrungen von Kolleginnen und Kollegen, die sich in ihrer täglichen Praxis mit den Auswirkungen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen auseinandersetzen. Ihre Beiträge verdeutlichen, dass rassismuskritische Bildungsarbeit weit mehr ist als die Vermittlung von Wissen über Diskriminierung. Sie bedeutet zugleich die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die Suche nach solidarischen Handlungsräumen und die fortwährende Frage, wie Hoffnung und Handlungsfähigkeit auch unter schwierigen Bedingungen erhalten werden können.

Weitere Informationen:
Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit in NRW (IDA-NRW) (2026). 75 Jahre Kinder- und Jugendförderung in NRW. Rassismuskritische Perspektiven auf Anspruch, Wirkung und Zukunft. Fachzeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit in Nordrhein-Westfalen. Ausgabe 2/2026, 32. Jahrgang. ISSN 1611-9703. *https://www.ida-nrw.de/fileadmin/user_upload/ueberblick/Ueberblick_2_2026.pdf*

Kontakt:
Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit in NRW (IDA-NRW)
Info@IDA-NRW.de

Sibille Merz, Leman Bilgic, Shreyashi Bhattacharya et al.

Negotiating responsibility: How German healthcare professionals navigate racism between recognition and resistance

Research on everyday racism in healthcare remains limited, particularly in Germany. This study examines how healthcare professionals perceive their own conduct toward racialized healthcare users and explores the interpretive frameworks that shape these perceptions. By focusing on the everyday concepts that guide clinical encounters, the analysis highlights how racism is reproduced within healthcare interactions and offers insight into the knowledge frameworks and institutional processes that sustain inequities in care.


frontiers in Public Health

Negotiating responsibility: How German healthcare professionals navigate racism between recognition and resistance

We conducted problem-centred expert interviews with doctors, nurses, and members of the therapeutic professions (occupational therapists, physiotherapists and psychotherapists) working in hospitals and rehabilitation facilities in Germany.

Weitere Informationen:
Merz, S., Bilgic, L., Bhattacharya, S., Stüwe, E. M., Meshkova, K., Bird, R., Aksakal, T., Häussler, S., Yilmaz-Aslan, Y., Brzoska, P. & Tezcan-Güntekin, H. (2026). Negotiating responsibility: How German healthcare professionals navigate racism between recognition and resistance. Frontiers in Public Health, 14, 1756637. *https://doi.org/10.3389/fpubh.2026.1756637*

Kontakt:
Sibille Merz
Sibille.merz@uni-wh.de

Nora Hettich-Damm, Miriam Nicolai, Helena Dieterle et al.

How is racial discrimination assessed in quantitative health research?

A systematic review from a European perspective

Racial discrimination is a global issue that affects both physical and mental health. However, a comparative study looking at how racial discrimination is assessed in studies focusing on the effect of racial discrimination on overall health is lacking. This systematic review aimed to compare and describe the most commonly used racial discrimination assessment tools and the connection between racial discrimination and overall health. The review was conducted in accordance with the PRISMA-P guidelines and checklist. A total of 70 studies were identified as eligible for inclusion.


How is Racial Discrimination Assessed in Quantitative Health Research? A Systematic Review from a European Perspective

Weitere Informationen:
Hettich-Damm, N., Nicolai, M., Dieterle, H., Siegert, C., Kliem, S., Banerjee, M., Braehler, E., Beutel, M. E. & Dreier, M. (2026). How is Racial Discrimination Assessed in Quantitative Health Research? A Systematic Review from a European Perspective. Journal Of Racial And Ethnic Health Disparities. *https://doi.org/10.1007/s40615-026-02913-3*

Kontakt:
Nora Hettich-Damm
Nora.hettich@unimedizin-mainz.de

Veronika Wiemker, Farah Kazi, Maria Marcolin et al.

Partnering with caregivers and clinicians to determine research priorities in pediatric migrant health



This study (conducted in partnership with the REACH network of the European Academy of Paediatrics) used a participatory priority-setting process to identify the most important unanswered research questions in pediatric migrant health in Europe from the perspective of those directly concerned. Participants included >500 migrant caregivers, former migrant children and adolescents, healthcare professionals, and individuals combining lived migration experience with professional healthcare expertise across 32 countries.

The resulting top 10 priorities include research on approaches to ensure universal access to healthcare for all migrant children and adolescents, understanding the impact of racism and discrimination on care and long-term health, and identifying barriers preventing migrant children, including those without documentation or health insurance, from accessing healthcare.

Weitere Informationen:
Wiemker, V., Kazi, F., Marcolin, M., Alothman, I., Ara, F., Asonganyi, M., Bianchi, L., Burzio, V., Chernet, A., Khrosh, Z., Matmuja, S., Sima, B., Teslenko, M., Haag, J., De Guchtenaere, A., Gronlund, T., Wanigaratne, S., Guttmann, A., Severoni, S., . . . Wolting, A. (2026). Partnering With Caregivers and Clinicians to Determine Research Priorities in Pediatric Migrant Health. JAMA Network Open, 9(7), e2626087. *https://doi.org/10.1001/jamanetworkopen.2026.26087*

Kontakt:
Dr. Veronika Wiemker
veronika.wiemker@med.uni-heidelberg.de

Nicola Andersson, Maëlle Dubois, Tobias Stapf

Partizipativ digitalisiert

Ko-Kreation mit Zugewanderten als Schlüssel für bessere digitale Verwaltungsangebote



Digitale Verwaltungsangebote sind häufig komplex, wenig zugänglich und nur unzureichend an den tatsächlichen Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger orientiert. Besonders deutlich wird dies bei Menschen mit Migrationserfahrung.

Dieses Working Paper untersucht, wie digitale Verwaltungsangebote nutzendenfreundlicher und inklusiver gestaltet werden können. Im Mittelpunkt steht die These, dass die systematische Einbindung von Nutzenden – insbesondere von Zugewanderten – und die Berücksichtigung ihrer Perspektiven entscheidend ist, um digitale Angebote praxistauglich zu entwickeln und eine Verbesserung der Zugänglichkeit für alle Nutzenden zu erreichen.

Weitere Informationen:
Andersson, N., Dubois, M. & Stapf, T. (2026). Partizipativ digitalisiert. Ko-Kreation mit Zugewanderten als Schlüssel für bessere digitale Verwaltungsangebote. Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung. *https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2026/05/PaDi_WP3_Text_Web_26-05-11_bf.pdf*

Kontakt:
Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung
minor@minor-kontor.de

Tugba Aksakal, Till Neugebauer, Christian Kempny et al.

Racism and healthcare in Germany



Racism in both outpatient and inpatient healthcare represents a significant ethical challenge and has become an increasingly prominent topic in medical ethics discussions. The ramifications of racism in healthcare are far-reaching, impacting not only the physical and mental health of those subjected to it but also influencing their access to and experiences within the healthcare system. It is not merely of academic interest to address these aspects of racism; it is also of practical importance for improving healthcare delivery and reducing health disparities. A comprehensive understanding of how racism operates and affects healthcare is needed to design, implement, and evaluate effective strategies for its prevention and elimination.

Weitere Informationen:
Aksakal, T., Neugebauer, T., Kempny, C., Annac, K., Yilmaz-Aslan, Y. & Brzoska, P. (2025). Racism and Healthcare in Germany. In: Faintuch, J., Faintuch, S. (Hrsg.) Business Ethics in the Healthcare Industry. Springer, Cham. *https://doi.org/10.1007/978-3-032-07649-6_37*

PDF: 29,95 Euro
Kontakt:
Tugba Aksakal
tugba.aksakal@uni-wh.de

Neneh Rosalía Quadflieg, Patiani Batchati, Mirjam Faissner et al.

Discriminatory practices in the German mental healthcare system: an intersectional grounded theory study


Discriminatory practices within mental healthcare are a major barrier to the equitable provision of care to all mental healthcare service users. Understanding mechanisms of discrimination is a prerequisite for developing suitable measures to address them. Intersectionality, a framework rooted in Black feminism, has proven to be a powerful tool for understanding the specific forms and experiences of discrimination within interconnected systems of oppression.

This study is the first to use an intersectional lens to examine discriminatory practices within the German mental healthcare system from the perspectives of service users, providers, and psychosocial counselors.

Weitere Informationen:
Quadflieg, N. R., Batchati, P., Träbert, A., Leidgens, E., Juckel, G., Gather, J., Yeboah, A. & Faissner, M. (2025). Discriminatory Practices in the German Mental Healthcare System: An Intersectional Grounded Theory Study. Qualitative Health Research, 36(9), 1027–1042. *https://doi.org/10.1177/10497323251325793*

Kontakt:
Mirjam Faissner
mirjam.faissner@charite.de

Rabaa Zarefah, Phoenix Engelland, Kurda Nejad et al.

Geflüchtete Frauen und Gesundheitsförderung: Intersektionale Perspektiven


Übersicht

Prävention und Gesundheitsförderung

Geflüchtete Frauen und Gesundheitsförderung: Intersektionale Perspektiven

Einleitung

Hintergrund und Fragestellung

Gesundheit ist wesentlich durch soziale Determinanten geprägt und ungleich verteilt. Geflüchtete Frauen weisen dabei ein erhöhtes Risiko für gesundheitliche Beeinträchtigungen auf, da sie multiplen, miteinander verschränkten Belastungen ausgesetzt sind. Ziel des Beitrags ist es, diese intersektionalen Einflussfaktoren auf die Gesundheit zu analysieren und Implikationen für eine bedarfsgerechte Gesundheitsförderung abzuleiten.

Die Analyse zeigt, dass strukturelle Unsicherheit, sozioökonomische Benachteiligung, Diskriminierung, geschlechtsspezifische Rollenanforderungen und migrationsbedingte Stressoren in komplexer Weise zusammenwirken. Diese intersektionalen Belastungen erhöhen das Risiko für psychische und körperliche Erkrankungen und erschweren zugleich den Zugang zu Gesundheitsversorgung durch sprachliche, rechtliche und institutionelle Barrieren.

Weitere Informationen:
Zarefah, R., Engelland, P., Nejad, K. & Hövener, C. (2026). Geflüchtete Frauen und Gesundheitsförderung: intersektionale Perspektiven. Prävention und Gesundheitsförderung. *https://doi.org/10.1007/s11553-026-01361-5*

Kontakt:
Claudia Hövener
Hoevener@ash-berlin.eu

Laila Prager

STI und Migration: Zugangsbarrieren im deutschen Gesundheitssystem



Zugangsbarrieren im deutschen Gesundheitssystem erschweren (queeren) Geflüchteten und Menschen mit Migrationsgeschichte den Zugang zu HIV- und STI-Prävention, Testung und Behandlung. Sprachliche, rechtliche, soziale und diskriminierungsbedingte Hürden führen zu späten Diagnosen, eingeschränkter Versorgung und verstärkten gesundheitlichen Ungleichheiten. Der Beitrag analysiert strukturelle Barrieren und diskutiert Ansätze für eine diskriminierungssensible Gesundheitsversorgung.

Weitere Informationen:
Prager, L. (2026). STI und Migration: Zugangsbarrieren im deutschen Gesundheitssystem. Public Health Forum, 34(3), 194-196. *https://doi.org/10.1515/pubhef-2026-0057*

PDF: 30,00 Euro
Kontakt:
Dr. Laila Prager
laila.prager@dah.aidshilfe.de

Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Kommunale Gesundheitsstrategien gemeinsam gestalten

Zugewanderte mitdenken, Bedarfe berücksichtigen, Gesundheitschancen stärken



Die Ankunft in einem anderen Land sowie das Kennenlernen und Verstehen anderer Kulturen und Traditionen geht häufig mit tiefgreifenden Veränderungen der Lebenssituation einher. Damit der Zugang von Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung zu Kitas, Schulen, Freizeitangeboten, Arbeitsplätzen, Nachbarschaften und nicht zuletzt der gesundheitlichen Versorgung gelingen kann, braucht es verlässliche Strukturen und gut abgestimmte Konzepte vor Ort.

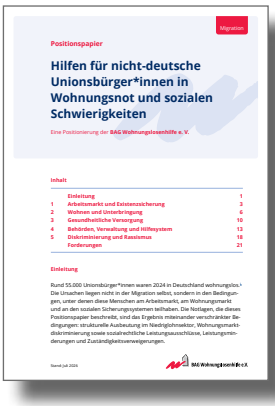
Die Autorinnen und Autoren in dieser Ausgabe der „Lila Reihe" erläutern, welche Rolle kommunale Gesundheitsstrategien zur Integration der Bedarfe von geflüchteten Kindern und Jugendlichen spielen können.

Weitere Informationen:
Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. (Hrsg.) (2026). Kommunale Gesundheitsstrategien gemeinsam gestalten: Zugewanderte mitdenken, Bedarfe berücksichtigen, Gesundheitschancen stärken.
https://www.gesundheitbb.de/fileadmin/user_upload/GesBB/Materialien/Publikationsliste/2026_KGC_Brdbg._Lila_Reihe_Web.pdf

Kontakt:
Martina Osterndorff-Windvogel
Projektleitung Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) Brandenburg
osterndorff@gesundheitbb.de

Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Wohnungslosenhilfe e. V.

Hilfen für nicht-deutsche Unionsbürgerinnen und Unionsbürger in Wohnungsnot und sozialen Schwierigkeiten



Rund 55.000 Bürgerinnen und Bürger aus der Europäischen Union (EU) waren 2024 in Deutschland wohnungslos. Die Ursachen liegen nicht in der Migration selbst, sondern in den Bedingungen, unter denen diese Menschen am Arbeitsmarkt, am Wohnungsmarkt und an den sozialen Sicherungssystemen teilhaben. Die Notlagen, die dieses Positionspapier beschreibt, sind das Ergebnis miteinander verschränkter Bedingungen: strukturelle Ausbeutung im Niedriglohnsektor, Wohnungsmarktdiskriminierung sowie sozialrechtliche Leistungsausschlüsse, Leistungsminderungen und Zuständigkeitsverweigerungen.

Weitere Informationen:
Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (2026). Hilfen für nicht-deutsche Unionsbürger*innen in Wohnungsnot und sozialen Schwierigkeiten. Eine Positionierung der BAG Wohnungslosenhilfe e. V. *https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/POS/POS_26_Hilfen_fuer_nicht-deutsche_UnionsbuergerInnen.pdf*

Kontakt:
Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V.
info@bagw.de

Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF e. V.)

Psychische Gesundheit und Unterstützung für junge Geflüchtete

Flyer in mehreren Sprachen



Psychische Belastungen sind für viele junge geflüchtete Menschen Teil ihrer Lebensrealität. Erlebnisse vor und während der Flucht, Unsicherheiten im Alltag, Rassismus oder die Trennung von Familie und vertrauten Menschen können die psychische Gesundheit belasten. Gleichzeitig ist es oft schwierig, passende Unterstützung und Therapieangebote zu finden.

Im Rahmen des Projekts „bedarfs.gerecht: Bedarfsgerechte psychosoziale Versorgung junger Geflüchteter" hat der Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF e. V.) einen Flyer zum Thema „Psychische Gesundheit und Unterstützung für geflüchtete Jugendliche" in mehreren Sprachen veröffentlicht. Der Flyer richtet sich direkt an junge geflüchtete Menschen.

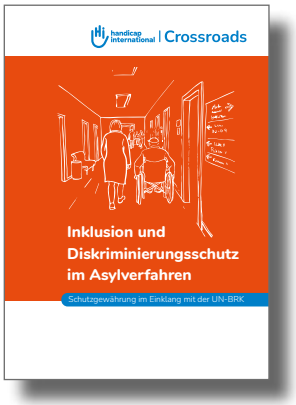
Weitere Informationen:
Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (2026). Psychische Gesundheit und Unterstützung für junge Geflüchtete. *https://b-umf.de/src/wp-content/uploads/2026/07/psychische-gesundheit-und-unterstutzung-fur-gefluchtete-jugendliche.pdf*

Kontakt:
Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF e. V.)
info@b-umf.de

MATERIALIEN

Handicap International e. V. – Crossroads (Hrsg.)

Rechtsgutachten: Inklusion und Diskriminierungsschutz im Asylverfahren



Schätzungsweise 10 - 15 % der geflüchteten Menschen weltweit leben mit einer Behinderung. Auch in Deutschland bilden sie einen relevanten Teil der Schutzsuchenden. Im Asylverfahren werden ihre Bedarfe jedoch häufig nicht erkannt oder nicht ausreichend berücksichtigt. Das hat teils gravierende Folgen für ihren Zugang zu Schutz und ihre gleichberechtigte Teilhabe am Verfahren.

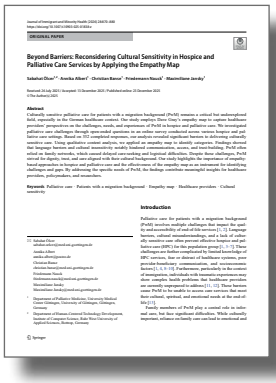
Das Rechtsgutachten zeigt, was die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN-BRK) für Asylverfahren und Schutzentscheidungen konkret bedeutet: von barrierefreien und bedarfsgerechten Verfahren über die Berücksichtigung behinderungsspezifischer Verfolgung bis zur Anwendung des aus der UN-BRK folgenden behinderungsspezifischen Non-Refoulement-Maßstabs bei der Prüfung von subsidiärem Schutz und Abschiebungsverboten.

Weitere Informationen:
Eckert, S. & Rusche, P. (2026). Inklusion und Diskriminierungsschutz im Asylverfahren. Schutzgewährung im Einklang mit der UN-BRK. Handicap International e. V. – Crossroads (Hrsg.). *https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/9/2021/04/hi_crossroads_inklusion-und-diskriminierungsschutz-im-asylverfahren_bf.pdf*

Kontakt:
Dr. Susanne Schwalgin
s.schwalgin@hi.org

Sabahat Ölcer, Annika Albert, Christian Banse et al.

Beyond barriers: reconsidering cultural sensitivity in hospice and palliative care services by applying the empathy map



Culturally sensitive palliative care for patients with a migration background (PwM) remains a critical but underexplored field, especially in the German healthcare context. Our study employs Dave Gray's empathy map to capture healthcare providers' perspectives on the challenges, needs, and experiences of PwM in hospice and palliative care. We investigated palliative care challenges through open-ended questions in an online survey conducted across various hospice and palliative care settings. Based on 332 completed responses, our analysis revealed significant barriers to delivering culturally sensitive care.

Weitere Informationen:
Ölcer, S., Albert, A., Banse, C., Nauck, F. & Jansky, M. (2025). Beyond Barriers: Reconsidering Cultural Sensitivity in Hospice and Palliative Care Services by Applying the Empathy Map. Journal Of Immigrant And Minority Health, 28(4), 870–880. *https://doi.org/10.1007/s10903-025-01838-z*

Kontakt:
Sabahat Ölcer
sabahat.oelcer@med.uni-goettingen.de

Sabahat Ölcer, Annika Albert, Maximiliane Jansky et al.

Access to hospice and palliative care for people with a migration background: a qualitative study on challenges and recommendations in end-of-life care



Systemic inequalities shape healthcare access, disproportionately affecting people with a migration background in Germany. Empirical studies on this group in hospice and palliative care are quite limited and highlight a gap in understanding the challenges and potential solutions.

To explore, from the perspectives of healthcare providers, the challenges faced by patients with a migration background, their families, and healthcare providers in hospice and palliative care. The aim was to improve accessibility, reduce barriers, and ensure that hospice and palliative care services are accessible and inclusive to them.

Weitere Informationen:
Ölcer, S., Albert, A., Jansky, M., Nauck, F. & Banse, C. (2026). Access to hospice and palliative care for people with a migration background: a qualitative study on challenges and recommendations in end-of-life care. BMC Palliative Care, 25(1). *https://doi.org/10.1186/s12904-026-02116-x*

Kontakt:
Sabahat Ölcer
sabahat.oelcer@med.uni-goettingen.de

Projekte

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

European Joint Action PreventNCD

Eine Peer-to-Peer-Intervention zur Stärkung der Gesundheitskompetenz bei Menschen mit Migrationserfahrung

JA PreventNCD
Joint Action Prevent Non-Communicable Diseases

Die Europäische Union hat mit der Joint Action „Cancer and other NCDs prevention – action on health determinants" (JA PreventNCD) eine umfassende Initiative mit Beteiligten aus mehr als 20 europäischen Ländern gestartet. Im Rahmen des Arbeitspakets „Soziale Ungleichheiten" der JA entwickelt das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) eine Pilotintervention zur Stärkung der Gesundheitskompetenz von Menschen mit Migrationserfahrung in Deutschland.

Von Beginn an setzt das Projekt auf einen konsequent partizipativen Entwicklungsprozess. Dieser wurde im Dialog mit Interventionsentwicklerinnen und Interventionsentwicklern sowie Kommunen, und aufgrund der Rückmeldungen aus Workshops mit Expertinnen und Experten zur Gesundheitskompetenz auf Tagungen und Kongressen gestärkt. Auf der Grundlage von Fokusgruppendiskussionen mit Teilnehmenden aus migrantischen Selbstorganisationen, kommunalen Einrichtungen und Nichtregierungsorganisationen aus dem gesamten Bundesgebiet wurden besondere Bedarfe, mögliche Dialoggruppen und potenzielle Partnerkommunen ermittelt.

Inzwischen konnte mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e. V., eine erfahrene Partnerorganisation für das Projekt gewonnen werden, die bereits Peers aus den Roma-Communities ausgebildet hat. Gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) wird der Landesverband die partizipative Entwicklung des Projekts mit Mitgliedern der Roma-Communities in Stuttgart entwickeln und durchführen.

Das Projekt läuft vom 01.01.2024 bis 31.12.2027.

Weitere Informationen:
https://www.preventncd.eu/

Kontakt:
Marieke Dohrmann
marieke.dohrmann@bioeg.de
Tel.: 0221/8992-377
Dr. Digo Chakraverty
digo.chakraverty@bioeg.de
Tel.: 0221 8992-508

Barcelona Lab for Urban Environmental Justice & Sustainability

IMBRACE - Embracing Immigrant Knowledges for Just Climate Health Adaptation

Klimawandel, menschliche Gesundheit und Migration zählen wohl zu den größten Herausforderungen unserer Zeit und haben weitreichende Konsequenzen für die Gerechtigkeit. Studien zum Zusammenhang dieser Themen konzentrierten sich bisher weitgehend auf den Klimawandel als Migrationsauslöser, anstatt zu verstehen, wie und warum das Klima die Gesundheit von Migrantinnen und Migranten in ihren Zielländern beeinflusst oder ob Migrantinnen und Migranten selbst Akteurinnen und Akteure im Bereich der Klimaanpassung sind.

IMBRACE (Embracing Immigrant Knowledges for Just Climate Health Adaptation) ist eine fünfjährige, vom Europäischen Forschungsrat geförderte Forschungsinitiative. Sie untersucht, welche Faktoren die gesundheitliche Anfälligkeit von Migranten gegenüber dem Klimawandel prägen und wie deren situatives Wissen und ihre Praktiken sowohl ihre eigene Reaktionsfähigkeit als auch die städtische Klimaanpassung im Allgemeinen beeinflussen können, hin zu effektiveren und gerechteren Ansätzen.

Die empirische Forschung im Rahmen von IMBRACE konzentriert sich auf sechs europäische Städte: Antwerpen, Athen, Barcelona, Berlin, Dublin und Marseille.

Weitere Informationen:
https://imbrace-erc.org/

Kontakt:
ICTA – Institut für Umweltwissenschaften und -technologie
Panagiota Kotsila
panagiota.kotsila@uab.cat

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg)

CARE – Community Action for Racial Equity

CARE untersucht Rassismuserfahrungen Schwarzer Menschen im Gesundheitswesen Hamburgs, um förderliche und hinderliche Faktoren für eine gerechte gesundheitliche Versorgung zu identifizieren. Ziel ist es, Strukturen im Gesundheitswesen fairer, diskriminierungsfreier und inklusiver zu gestalten.

Die Studie verwendet einen Community-Based Participatory Approach (CBPA), der die aktive Einbeziehung von Community-Forschenden und Stakeholdern vorsieht. Dies gewährleistet eine zielgruppenorientierte und kontextuell relevante Forschung, die auf die Bedürfnisse Schwarzer Patientinnen und Patienten sowie der im Gesundheitswesen tätigen Akteurinnen und Akteuren in Hamburg ausgerichtet ist. Im Rahmen der Studie werden Fokusgruppendiskussionen mit verschiedenen Zielgruppen durchgeführt, um unterschiedliche Perspektiven auf Rassismuserfahrungen im Gesundheitswesen zu erfassen.

Durch die Kombination von wissenschaftlicher Expertise und der aktiven Beteiligung der betroffenen Community strebt CARE an, praxisnahe Empfehlungen für eine rassismuskritische Gesundheitsversorgung zu entwickeln und so einen Beitrag zur Förderung von Gerechtigkeit und Gleichbehandlung im Gesundheitswesen zu leisten.

Das Forschungsprojekt ist eine Kooperation zwischen dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) und wurde von Januar bis Dezember 2025 von der Hamburger Sozialbehörde gefördert.

Weitere Informationen:
Die Ergebnisse liegen in einem Projektbericht vor: *https://daten.transparenz.hamburg.de/Dataport.HmbTG.ZS.Webservice.GetRessource100/GetRessource100.svc/b98b3923-7918-4c39-8d51-0a2df6d90400/Akte_G103-36.01_06-10-.pdf*

Kontakt:
Dr. Adekunle Adedeji
a.adedeji@uke.de

Unionhilfswerk – Zentrale Anlaufstelle Hospiz (ZAH), Berliner Forum der Religionen

Religionssensible Hospiz- und Palliativ-Arbeit (ReHoP)

Der eigene Glaube und die eigene Spiritualität bieten auch in einer Zeit der Entkirchlichung für viele Menschen einen wichtigen Halt am Lebensende. Insbesondere in Berlin wird die religiöse Landschaft immer vielfältiger. In der deutschen Migrationsgesellschaft und speziell in Berlin wächst der Anteil von Menschen mit ausländischem Hintergrund beständig an. Für viele der ehemaligen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter und ihrer Kinder ist es mit großen Schwierigkeiten verbunden, sich im deutschen Sozial-, Gesundheits- und Pflegesystem zurechtzufinden.

Im Rahmen des Projekts Religionssensible Hospiz- und Palliativ-Arbeit (ReHoP) gehen die Zentrale Anlaufstelle Hospiz (ZAH) gemeinsam mit dem Berliner Forum der Religionen der Frage nach, wie ein religions- und kultursensibler Umgang im Palliativ- und Hospizbereich geleistet werden kann und welche Unterstützung und Kompetenzen Begleitpersonen und Fachkräfte brauchen.

Unter anderem wurde eine Broschürenreihe zum kultursensiblen Handeln im Hospiz- und Palliativbereich entwickelt. Die Broschüren zu Christentum, Buddhismus und Islam zeigen, wie ein religions- und kultursensibler Umgang mit den Themen Sterben, Tod und Trauer geleistet werden kann und welche Unterstützung und Kompetenzen Begleitende und Fachkräfte brauchen. Die Handouts werden ergänzt durch praktische Checklisten in acht Sprachen. Diese richten sich sowohl an ehrenamtlich Engagierte und Personal in Krankenhäusern oder im ambulanten und stationären Hospiz- und Palliativbereich als auch direkt an Patientinnen und Patienten.

Weitere Informationen:
https://www.berliner-forum-religionen.de/hospiz-und-palliativ-arbeit/
Handout und Checklisten können bei der Zentralen Anlaufstelle Hospiz (ZAH) bestellt werden über *post@hospiz-aktuell.de* oder Tel. 030 407 111 13.

Kontakt:
Berliner Forum der Religionen
info@berliner-forum-religionen.de
Unionhilfswerk – Zentrale Anlaufstelle Hospiz
post@hospiz-aktuell.de

Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz Nordrhein-Westfalen (NRW)

Netzwerkkarte Migration Nordrhein-Westfalen (NRW)

Die Netzwerkkarte der Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz Nordrhein-Westfalen bündelt Anlaufstellen wie Pflege- und Beratungsangebote, ambulante Pflegedienste, Angebote zur Unterstützung im Alltag sowie Netzwerke und weitere Dienste mit mehrsprachigen oder migrationssensiblen Angeboten. Sie dient als Informationsquelle und unterstützt die Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren im Bereich Alter, Pflege und Demenz im Zusammenhang mit dem Thema Migration. Die Einträge können nach Angebot, Sprache und Region gefiltert und recherchiert werden.

Akteurinnen und Akteure mit einem Angebot im Bereich Alter, Pflege und Demenz, das sich an Menschen mit Migrationshintergrund richtet, können ihr Angebot auf der Netzwerkkarte über ein Formular eintragen.

Weitere Informationen:
https://alter-pflege-demenz-nrw.de/produkt/netzwerkkarte-migration/
Kontakt:

Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz Nordrhein-Westfalen (NRW)
Kompetenzgruppe Migration
Anna Engel
anna.engel@kda.de

Bundesfachverband Minderjährigkeit und Flucht e. V. (BuMF e. V.)

AnKiTei – Ankommen, Kindeswohl und Teilhabe

Fachkräfte befähigen, junge Menschen stärken

Für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, die nach dem Kinder- und Jugendhilferecht versorgt werden, ergeben sich durch die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) Änderungen. Die Reform erhöht die Komplexität in Recht und Praxis erheblich. Es droht, dass Bedarfe nicht rechtzeitig erkannt werden und Schutzlücken sowie neue kinderschutzfachliche Herausforderungen entstehen – auf diese antwortet das bundesweite Projekt.

Das Projekt zielt darauf ab, die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe von (unbegleiteten) Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung nachhaltig zu verbessern.

Mithilfe evidenzbasierter struktureller Verbesserungen, qualifizierter Fachpraxis und Akzeptanzförderung trägt „AnKiTei – Ankommen, Kindeswohl und Teilhabe" dazu bei, den Zugang zu Leistungen – insbesondere zur Kinder- und Jugendhilfe (KJH) – für (unbegleitete) junge Drittstaatenangehörige bedarfsorientiert zu stärken. Die zentralen Säulen der Projektarbeit umfassen:

1. Zugangsbarrieren, Bedarfe und behördenübergreifende Prozesse analysieren,
2. Qualifizierung von Fachkräften,
3. Beratung von Fachkräften,
4. Weiterentwicklung behördlicher und zivilgesellschaftlicher Kooperations- und Vernetzungsinfrastrukturen auf kommunaler, Länder- und Bundesebene,
5. Erhöhung von Akzeptanz und Verständnis für minderjährige geflüchtete Menschen und Aufklärung über das GEAS in Fachöffentlichkeit und Aufnahmegesellschaft.

Das Projekt läuft von Juli 2026 bis Juni 2029 und wird gefördert durch Mittel aus dem Asyl- und Migrationsfonds der Europäischen Union (AMIF).

Weitere Informationen:
https://b-umf.de/projekte/ankitei/

Kontakt:
Helen Sundermeyer
h.sundermeyer@b-umf.de
Lennart Scholz
l.scholz@b-umf.de
Philipp Ratfisch
p.ratfisch@b-umf.de

Sprungbrett e. V.

YARDIM

Interkulturelle Gesundheits- und Integrationslotsende für ältere Menschen mit Migrationsgeschichte

Ältere Menschen mit Migrationsgeschichte stoßen beim Zugang zu Gesundheits-, Pflege- und Sozialleistungen häufig auf erhebliche Hürden: Sprachbarrieren, kulturelle Unterschiede und mangelnde Kenntnisse der deutschen Versorgungssysteme erschweren ihnen ein selbstbestimmtes Leben im vertrauten Quartier. Das Modellprojekt „YARDIM – Interkulturelle Gesundheits- und Integrationslotsinnen und -lotsen für ältere Menschen mit Migrationsgeschichte" will diese Versorgungslücke schließen. Ziel ist es, durch kultursensible und mehrsprachige Unterstützung die gesellschaftliche Teilhabe und das selbstbestimmte Leben älterer Menschen mit Migrationsgeschichte im Quartier zu stärken.

Kern des Projekts ist ein Peer-to-Peer-Ansatz: Menschen mit eigener Migrationsbiografie werden aus den jeweiligen Communitys gewonnen, qualifiziert und als interkulturelle Lotsinnen und Lotsen eingesetzt. Sie begleiten Seniorinnen und Senioren zu Arztterminen und Behördengängen, unterstützen bei der Beantragung von Pflegeleistungen, führen Hausbesuche durch und vermitteln in bestehende Angebote. Ergänzt wird dies durch Gruppenangebote wie Gesundheitsworkshops, Begegnungscafés und digitale Sprechstunden. Das Angebot ist dauerhaft kostenlos und mehrsprachig.

Das Modellprojekt wird in Hamburg in ausgewählten Quartieren in Lohbrügge und Bergedorf-West umgesetzt. Die Projektlaufzeit ist von März 2026 bis Februar 2029 angesetzt. Die Finanzierung erfolgt aus dem „Stadtentwicklungsfonds Lebendige Quartiere" der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen Hamburg sowie durch das Bezirksamt Bergedorf und Sprungbrett e. V.

Weitere Informationen:
https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/bezirke/bergedorf/aktuelles/pressemitteilungen/projekt-yardim-startet-in-bergedorf-1199334

Kontakt:
Sprungbrett e. V.
verwaltung@sprungbrett-bergedorf.de
Tel.: 040 7359270

Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt e.V.

Besser gemeinsam



Das Projekt „Besser gemeinsam“ schafft barrierearme und mehrsprachige Begegnungs- und Unterstützungsangebote, die psychosoziale Stabilisierung, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe fördern. Ein zentraler Bestandteil ist das regelmäßig stattfindende Frauen-Café, das einen geschützten Raum für Austausch, Vernetzung und gegenseitige Unterstützung bietet.

Im Frauen-Café können die Teilnehmerinnen über Themen sprechen, die sie im Alltag beschäftigen – beispielsweise Frauenrechte, Erziehung, Aufenthalt, berufliche Perspektiven und persönliche Belastungen. Gemeinsam werden Strategien zur Stressbewältigung entwickelt und Möglichkeiten zur Selbstorganisation und gegenseitigen Unterstützung gestärkt. Auch gemeinsame Aktivitäten wie Kochen, Tanzen, Sport oder Atem- und Körperübungen gehören zum Angebot.

Ergänzend finden regelmäßig Workshops und Informationsveranstaltungen statt. Dabei werden unter anderem Informationen zu Frauenrechten, Kinderschutz und Bleibeperspektiven vermittelt. Bei Bedarf vermitteln die Mitarbeitenden an passende Beratungs- und Unterstützungsangebote und begleiten die Teilnehmerinnen bei der Kontaktaufnahme.

Das Projekt richtet sich insbesondere an besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen, darunter Frauen, Alleinerziehende und Menschen mit psychischen Belastungen oder Erfahrungen von Gewalt.

Mit dem Projekt werden die Erfahrungen aus den bisherigen Projekten „Right of Residence“ und „Gemeinsam Stark“ verbunden und daraus neue Angebote für besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen in Sachsen-Anhalt entwickelt. Das Projekt läuft von September bis Dezember 2026 und wird gefördert durch die Heidehof Stiftung und die Uno Flüchtlingshilfe.

Weitere Informationen:
https://www.fluechtlingsrat-lsa.de/besser-gemeinsam/

Kontakt:
Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt e. V.
info@fluechtlingsrat-lsa.de
Tel.: 0391 50549613/14

Landeshauptstadt Düsseldorf Amt für Migration und Integration

Integreat-App

Digitale Informationen unterstützen beim Ankommen und im Alltag

Seit 2025 steht die Integreat-App Menschen mit Einwanderungsgeschichte in Düsseldorf zur Verfügung. Die digitale Plattform bietet wichtige Informationen zum Ankommen und zum Alltag in zwölf Sprachen. Seit dem Start wurde die App in der Landeshauptstadt bereits mehr als 150.000 Mal aufgerufen. Bundesweit verzeichnete die Plattform im Jahr 2025 rund 5,4 Millionen Zugriffe. Integreat ist damit ein wichtiger Baustein der Düsseldorfer Integrationsarbeit und trägt dazu bei, Informationen niedrigschwellig und bedarfsgerecht bereitzustellen.

Integreat bündelt Informationen zu Themen wie Sprachkursen, Arbeit und Ausbildung, Gesundheit, Wohnen, Verbraucherschutz sowie Beratungs- und Unterstützungsangeboten. Die Inhalte stehen derzeit auf Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Persisch, Polnisch, Russisch, Spanisch, Türkisch und Ukrainisch zur Verfügung. Weitere Sprachen sollen folgen.

Das Angebot richtet sich nicht nur an Menschen mit geringen Deutschkenntnissen. Auch Beratungsstellen, Ehrenamtliche und weitere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nutzen Integreat, um auf passende Angebote aufmerksam zu machen. Dadurch erleichtert die Plattform den Zugang zu bestehenden Unterstützungsangeboten und fördert die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt.

Die Inhalte werden vom Kommunalen Integrationszentrum Düsseldorf speziell für die Landeshauptstadt zusammengestellt und kontinuierlich aktualisiert. Zahlreiche Akteurinnen und Akteure aus Wohlfahrt, Kultur und Wirtschaft wirken dabei mit. Dadurch entsteht ein lokal ausgerichtetes Informationsangebot, das Orientierung bietet und bestehende Beratungs- und Unterstützungsangebote ergänzt.

Die Integreat-App ist kostenlos und kann auf Smartphones sowie über den Webbrowser genutzt werden. Die Inhalte stehen zudem als Printprodukt zur Verfügung.

Hintergrund

Integreat ist eine digitale Plattform, die in über 140 Städten und Landkreisen in Deutschland eingesetzt wird. Als Open-Source-Lösung stellt sie mehrsprachige Informationen über App und Webbrowser bereit und unterstützt die Teilhabe von Menschen mit Einwanderungsgeschichte.

Weitere Informationen:

https://www.duesseldorf.de/amt-fuer-migration-und-integration/kommunales-integrationszentrum/saeule-1/integreat-app

Kontakt:
Annika Stöfer
Kommunales Integrationszentrum Düsseldorf
ki.integreat@duesseldorf.de
Tel.: 0211 89 24039

LSVD⁺ – Verband Queere Vielfalt

Flucht und Queer – Ankommen in Deutschland

Viele queere Geflüchtete erleben auch nach ihrer Ankunft in Deutschland weiterhin Diskriminierung, Unsicherheiten im Asylverfahren und erhebliche Belastungen im Alltag. Hinzu kommen Hürden beim Zugang zu Arbeit, Bildung, Wohnraum und Gesundheitsversorgung. Gleichzeitig fehlt es in vielen Institutionen, Unternehmen und Unterstützungsstrukturen an spezifischem Fachwissen sowie diskriminierungssensiblen Angeboten.

Das bundesweite Projekt „Flucht und Queer – Ankommen in Deutschland" des LSVD⁺ – Verband Queere Vielfalt hat zum Ziel, die nachhaltige Integration und gesellschaftliche Teilhabe von LSBTQIA* (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Queers, Trans*, Inter* und Asexuelle)-Geflüchteten, Neuzugewanderten und Menschen mit Migrationshintergrund zu stärken. Es verbindet individuelle Unterstützung, Empowerment und strukturelle Veränderungen mit digitalen Angeboten. Im Mittelpunkt stehen bundesweite Qualifizierungs- und Schulungsangebote für Fachkräfte, Beratungsstellen, Ehrenamtliche, Jobcenter, Unternehmen, Arbeitgebende, Verwaltungen und Bildungseinrichtungen.

Die kostenfreien Schulungen vermitteln praxisnahes Wissen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, Fluchtursachen von LSBTQIA*-Geflüchteten, Mehrfachdiskriminierung sowie trauma- und diskriminierungssensibler Arbeit. Ziel ist es, nicht nur Wissen weiterzugeben, sondern konkrete Handlungssicherheit im beruflichen und ehrenamtlichen Alltag zu schaffen. Darüber hinaus wird im Rahmen des Projekts eine digitale Selbstlern-App mit Informationen zu den Themen Arbeitsmarktintegration, Aufenthaltsrecht, Unterstützungsangebote und gesellschaftliche Teilhabe entwickelt. Die digitalen Angebote ermöglichen einen ortsunabhängigen Zugang zu Wissen und Unterstützung. Sie sind insbesondere für Menschen geeignet, die keinen Zugang zu lokalen Beratungsstrukturen haben oder anonym Hilfe suchen.

Das Projekt wird gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration zugleich die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus.

Weitere Informationen:
https://queer-refugees.de/

Kontakt:
Ina Wolf
ina.wolf@lsvd.de
Tel.: 0221 9259610

Links

Anlaufstellen und Gesundheitsversorgung für Geflüchtete

A

ADV Nokta
Interkulturelle stationäre Drogentherapie
https://www.adv-suchthilfe.de/fachkliniken/adv-nokta/

Ärztekammer Westfalen-Lippe (AEKWL)
Medizinische Versorgung von Flüchtlingen und Asylbewerberinnen und Asylbewerbern
https://www.aekwl.de/versorgung-von-fluechtlingen/

Anna-Freud-Institut Frankfurt e. V.
Schwerpunkte: Kinder, Jugendliche, Familien in der Ambulanz
https://www.anna-freud-institut.de/

ASPIS – Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge und Opfer von Gewalt
Psychotherapie, Forschung, Beratung – Universität Klagenfurt
https://aspis.aau.at

B

Basiswissen.asyl.net
Informationen für Schutzsuchende und Engagierte
Das Informationsportal stellt Informationen zu asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragen sowie zum Leben in Deutschland bereit.
https://basiswissen.asyl.net/start

Bayerisches Rotes Kreuz (BRK)
Angebote für vulnerable und psychisch hochbelastete Geflüchtete
https://www.brk.de/angebote/migration-und-integration/initiative-fuer-traumatisierte-fluechtlinge/

Behandlungszentrum für Folteropfer Ulm
Ambulante Einrichtung, die Therapien für traumatisierte Menschen und Fortbildung für Fachpersonal anbietet
http://www.bfu-ulm.de/

Beratungs- und Betreuungszentrum für junge Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten (BBZ)
Beratungs- und Betreuungsangebote für junge Geflüchtete, Migrantinnen und Migranten sowie ihre Familien
https://www.bbzberlin.de

Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge (BNS)
Fachstellen für Minderjährige und allgemeine Asylberatung sowie für Überlebende extremer Gewalt
https://bns.berlin/

Berliner Zentrum für Selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen (BZSL) e. V.
Beratung und Unterstützung für Geflüchtete
Fachstelle für geflüchtete Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung, Traumatisierung und Ältere
http://www.bzsl.de/beratung.html

Black in Medicine
Netzwerk Schwarzer Medizinerinnen und Mediziner
https://blackinmedicine.de/

Bundesfachnetz Gesundheit & Rassismus
Beschäftigt sich mit den Auswirkungen von strukturellem Rassismus auf die Gesundheit und Psyche
https://www.gesundheit-und-rassismus.de/

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Germany 4 Ukraine – Das Hilfeportal
Zentrale digitale Anlaufstelle für ukrainische Geflüchtete in Deutsch, Englisch, Ukrainisch und Russisch
www.germany4ukraine.de

Bundesverband psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e. V.
Dachverband der Behandlungszentren für Flüchtlinge und Folteropfer in Deutschland
http://www.baff-zentren.org/

C

Caritas
Beratungsstellen für Geflüchtete
https://www.caritas.de/hilfeundberatung/ratgeber/migration/lebenindeutschland/was-tut-die-caritas-in-deutschland-fuer-

Centra Hamburg
Koordinierendes Zentrum für traumatisierte Geflüchtete, Hamburg. Fachzentrum zur Beratung und Behandlung sowie zur Koordination des Hilfesystems.
https://www.centra.hamburg

Charité Universitätsmedizin Berlin
Zentrum für interkulturelle Psychiatrie und Psychotherapie (ZIPP): Psychiatrische Akutsprechstunde für Geflüchtete und Asylsuchende
https://psychiatrie-psychotherapie.charite.de/behandlungsangebot/ambulanzen/zentrum_fuer_interkulturelle_psychiatrie_psychotherapie_zipp
Psychiatrische Akutsprechstunde für von Krieg betroffene Menschen
https://psy.charite.de/ueber_die_psychiatrische_klinik/meldungen/psychiatrische_und_psychotherapeutische_sprechstunde_fuer_menschen_mit_migrations_und_fluchtgeschichte_die_von_den_aktuellen_kriegen_in_der_ukraine_israel_und_gaza_betroffen_sind
Spezialambulanz für vietnamesische Migrantinnen und Migranten
https://psychiatrie.charite.de/behandlungsangebot/ambulanzbereich/ambulanz_fuer_patientinnen_mit_vietnamesischem_migrationshintergrund/

Crossroads - handicap international
FAQs für geflüchtete Menschen aus der Ukraine
https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/flucht-aus-der-ukraine/faqs-fuer-gefluchtete-aus-der-ukraine/

D

„Desert Flower Center" Waldfriede
Ganzheitliches Betreuungsangebot für Opfer der weiblichen Genitalverstümmelung in Berlin
https://www.dfc-waldfriede.de/

Deutsche Aidshilfe (DAH)
Beratung auf Deutsch, Englisch und Französisch zu HIV, Hepatitis und Geschlechtskrankheiten sowie zum deutschen Gesundheitssystem
https://www.aidshilfe-beratung.de/

Deutsches Rotes Kreuz (DRK)
Beratungsangebote wie Asylverfahrensberatung und Asylsozialberatung
https://www.drk.de/hilfe-in-deutschland/migration-integration-und-teilhabe/migration-und-integration/

Diakonie Deutschland
Hilfe für Geflüchtete
https://hilfe.diakonie.de/hilfe-fuer-gefluechtete/

Die Sputniks e. V.
Kontakt- und Beratungsstelle für russisch- und ukrainisch-sprachige Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen
www.die-sputniks.de/category/ukraine/

E

Evangelisches Zentrum für Beratung in Frankfurt am Main und Offenbach
Beratung in allen persönlichen, rechtlichen und sozialen Fragen rund um den Aufenthalt in Deutschland
https://www.efo-magazin.de/kirche/was-wir-bieten/hilfe/evangelisches-zentrum-f%C3%BCr-beratung-und-therapie-am-wei%C3%9Fen-stein/

F

FATRA – Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil e. V.
Psychosoziale Beratungsstelle für Flüchtlinge und Folteropfer
http://www.fatra-ev.de/

FIM – Frauenrecht ist Menschenrecht e. V.
Interkulturelles Beratungszentrum für Migrantinnen
Spezialisierte Beratung z. B. zu Menschenhandel, Gewalterfahrungen, Weiblicher Genitalbeschneidung (FGM/C), Gewalt im Namen der „Ehre“
https://fim-frauenrecht.de/

Flüchtlingsräte
Unabhängige Vertretungen der in den Bundesländern engagierten Flüchtlingsselbstorganisationen, Unterstützungsgruppen und Solidaritätsinitiativen; die Landesflüchtlingsräte sind vernetzt und Mitglied in der Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge PRO ASYL
http://www.fluechtlingsrat.de/

Flüchtlingszentrum Hamburg
Zentrale Information und mehrsprachige Beratung für Flüchtlinge gGmbH
Clearingstelle für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge
http://www.fz-hh.de/

G

Gesundheit – ein Menschenrecht
Gesundheitsversorgung in Ihrer Nähe
http://www.gesundheit-ein-menschenrecht.de/

Goethe Uni Law Clinic
Informationen für Ratsuchende zum Migrations- und/oder Sozialrecht
http://www.jura.uni-frankfurt.de/62842311/3_Ueber-uns

H

handbook germany
Wichtige Informationen zur Einreise und zum Aufenthalt für Menschen aus der Ukraine
https://handbookgermany.de/de/ukraine-info/de.html

Hilfeportal der Unabhängigen Bundesbeauftragten gegen sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen (UBSKM)
https://beauftragte-missbrauch.de/

Humanitäre Sprechstunde Gesundheitsamt Bremerhaven
Das Bremer Modell – Gesundheitsversorgung Asylsuchender
https://www.soziales.bremen.de/integration/beratungsstellen-suche/humanitaere-sprechstunde-125995

Humanitäre Sprechstunde Wiesbaden
Medizinische Notversorgung und Beratung für Migrantinnen und Migranten durch einen Kooperationsverbund
www.wiesbaden.de/hs

I

Informationsverbund Asyl & Migration
Beratungsangebote und mehr zu Flucht & Migration
https://adressen.asyl.net/

Institut für Traumabearbeitung und Weiterbildung Frankfurt am Main
Therapeutische Angebote für Geflüchtete
https://www.institut-fuer-traumabearbeitung.de/

Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V.
Infoseite für geflüchtete Menschen mit Behinderungen und/oder chronischen Erkrankungen
https://behinderung-und-flucht.isl-ev.de/

Internationale Humanitäre Sprechstunden, Gesundheitsamt Frankfurt
Anonyme und kostenlose Sprechstunde für nicht Krankenversicherte, die in Frankfurt leben.
https://frankfurt.de/service-und-rathaus/verwaltung/aemter-und-institutionen/gesundheitsamt/humanitaere-sprechstunden

Ipso Care
Psychosoziale Online-Beratung
https://ipso-care.com

J

Jadwiga
Fachberatungsstelle für geflüchtete Frauen, bekämpft Frauenhandel und Zwangsverheiratung
http://www.jadwiga-online.de

Jugendmigrationsdienste (jmd)
Integrationsarbeit für junge Menschen mit Migrationshintergrund, sozialpädagogische Beratung, Gruppenangebote und Aufbau von Unterstützungsnetzwerken. Vermehrt beraten die Jugendmigrationsdienste vor Ort auch junge Geflüchtete und ihre Familien.
https://www.jugendmigrationsdienste.de/

K

Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen (KVN)
Medizinische Versorgung von Geflüchteten sowie Asylbewerberinnen und Asylbewerber
https://www.kvn.de/Mitglieder/Praxisf%C3%BChrung/Versorgung+von+Gefl%C3%BCchteten.html

Kassenärztliche Vereinigung Sachsen
Internationale Praxis Chemnitz
https://www.kvsachsen.de/fuer-patienten/service-behandlung/eigenpraxen-der-kv-sachsen/eigenpraxis-kv-sachsen-internationale-praxis-chemnitz

Kompaxx e. V.
Unterstützung für geflüchtete Kinder, Jugendliche und deren Familien bei Diabetes Mellitus, Neurodermitis, Asthma Bronchiale, Stoffwechselerkrankung oder Herzerkrankungen
https://www.kompaxx.de/gesundheit/case-management

Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und MigrantInnen (KuB) e. V.
Unterstützung für Geflüchtete und Migrantinnen und Migranten aus aller Welt, Beratung bei Fragen zum Asylrecht und zum Aufenthaltsrecht, Unterstützung bei psychischen und sozialen Problemen, Beratung für geflüchtete Frauen
http://www.kub-berlin.org/

Kooperationsverband Gesundheitliche Aufklärung
https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/handlungsfelder/migration-und-flucht/

Koordinierungsstelle für die interkulturelle Öffnung des Gesundheitssystems in Rheinland-Pfalz
Die Koordinierungsstelle ist Teil des Psychosozialen Zentrums Mayen „In Terra" im Fachdienst Migration des Caritasverbandes Rhein-Mosel-Ahr e. V. und wird gefördert durch das Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz des Landes Rheinland-Pfalz
www.interkulturell-gesundheit-rlp.de

Kreisdiakonisches Werk Greifswald e. V.
Psychosoziales Zentrum für Asylsuchende und Migrantinnen und Migranten
https://kdw-greifswald.de/migration/psychosoziales-zentrum/

KUBI – Gesellschaft für Kultur und Bildung gGmbH
Betreuung für Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchtete
https://kubi.info/biku/

L

Landeshauptstadt München, Gesundheitsreferat
Gesundheitsberatung für Flüchtlinge
https://stadt.muenchen.de/service/info/sg-gesundheitsvorsorge-fur-menschen-in-unterkunften/10482568/

Landesverband der Hebammen NRW e. V.
Webseite für Hebammen, die Flüchtlingen helfen wollen
http://www.hebammenhilfe-fuer-fluechtlinge.de/

M

Madonna e. V.
Smartphone-App „Lola-nrw" zur gesundheitlichen Aufklärung und Information von Migrantinnen in der Sexarbeit
http://lola-nrw.de/

Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung
Hier finden Menschen ohne Krankenversicherung Ärztinnen und Ärzte und medizinische Fachkräfte, die die Erstuntersuchung und Notfallversorgung bei plötzlicher Erkrankung, Verletzung und Schwangerschaft vornehmen
https://www.malteser.de/menschen-ohne-krankenversicherung.html

Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V.
MEDEA International (MIA), Angebote für Frauen mit Migrations- und Fluchterfahrung sowie für Fachkräfte
https://medea-dresden.de/medea-international/

MediBüros
Gesundheit für Geflüchtete: Informationsportal von Medibüros/Medinetzen
http://gesundheit-gefluechtete.info/

Medizin Hilft e. V.
Medizinische Betreuung von Flüchtlingen im Süden Berlins
https://medizin-hilft.org/de/

Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum (mfh)
Medizinische Hilfe und Vermittlung für erkrankte Menschen ohne Papiere; medizinische und psychosoziale Betreuung von Überlebenden von Folter und anderen schweren Menschenrechtsverletzungen
http://www.mfh-bochum.de/

N

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)
Übersicht an Beratungsangeboten und wichtigen Informationen für Mütter und Schwangere auf Ukrainisch:
https://www.elternsein.info/alltag-mit-kind/hilfe-ukraine/beratung-und-informationen-fuer-familien-aus-der-ukraine/

Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen (NTFN) e. V.
http://www.ntfn.de/

O

Open med
Zugang zur medizinischen Versorgung für Menschen ohne Versicherungsschutz
https://www.aerztederwelt.org/wem-wir-beistehen/hilfe-fuer-patientinnen

P

Paritätischer Gesamtverband
Rund 500 Mitgliedsorganisationen mit spezifischen Angeboten für die Interessen von Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten; darunter auch ca. 100 Migrantinnen- und Migranten-Selbstorganisationen
https://www.der-paritaetische.de/themen/migration-und-internationale-kooperation/fluechtlingshilfe/

Pinga
Kostenlose psychologische Online-Beratung durch ukrainische Psychotherapeutinnen und -therapeuten (auf Ukrainisch und Russisch)
https://ua.pinga.app

Praxis ohne Grenzen Hamburg e. V. (PoG)
Ambulanz für unversicherte Patienten
http://www.praxisohnegrenzen-hh.de

PRO ASYL
PRO ASYL begleitet Flüchtlinge in ihren Asylverfahren und steht ihnen mit konkreter Einzelfallhilfe zur Seite.
http://www.proasyl.de/

Psychosoziales Zentrum (PSZ) für Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten Saarland
Umfassende psychologische Betreuung und psychotherapeutische Behandlung für Flüchtlinge
https://www.lv-saarland.drk.de/angebote/migration-und-integration/hilfen-fuer-traumatisierte-fluechtlinge/psychosoziales-zentrum-psz.html

Psychosoziales Zentrum (PSZ) für Flucht und Trauma in Mainz
Hilfen für traumatisierte Flüchtlinge
https://www.caritas-mainz.de/caritas-vor-ort/mainz/cbjz-st.-nikolaus/psychosoziale-zentrum-fuer-flucht-und-trauma

Psychosoziales Zentrum (PSZ) für Geflüchtete Düsseldorf e. V.
Beratungsstelle für geflüchtete Menschen mit schweren psychischen Belastungen
www.psz-duesseldorf.de

Psychosoziales Zentrum (PSZ) für Flüchtlinge und Opfer organisierter Gewalt in Frankfurt am Main
Evangelisches Zentrum für Beratung und Therapie – Haus am Weißen Stein
https://evangelische-beratung.com/migration-flucht/psychosoziale-beratung/

Psychosoziales Zentrum (PSZ) Mondial für Geflüchtete in Bonn
Trauma und Asyl in NRW, Caritas-Verband für die Stadt Bonn e. V.
https://www.caritas-bonn.de/hilfen-angebote/migration-und-vielfalt-haus-mondial/beratung-und-unterstuetzungsangebote/psz/index.html

Psychosoziales Zentrum (PSZ) Pfalz in Ludwigshafen
Diakonie Pfalz, Hilfe für traumatisierte Flüchtlinge
https://www.diakonie-pfalz.de/ich-suche-hilfe/hilfe-fuer-gefluechtete/psychosoziales-zentrum-pfalz

Psychosoziales Zentrum (PSZ) Oldenburg IBIS e. V.
https://ibis-ev.de/beratungsorte/migration-und-flucht/psychosoziales-zentrum/

R

Refudocs e. V.
Verein zur medizinischen Versorgung von Flüchtlingen, Asylsuchenden und deren Kindern e. V.
http://www.refudocs.de/startseite/

Refugee Law Clinic (RLC) Gießen
Die Studierenden der RLC beraten vorwiegend Asylbewerberinnen und Asylbewerber zu ihren Asylverfahren und zu Fragen gerichtlichen Rechtsschutzes. In Einzelfällen werden auch aufenthaltsrechtliche Anfragen bearbeitet.
https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb01/studienprofil/rlc

Refugee Law Clinic Cologne e. V.
Refugee Law Clinic Cologne ist ein Projekt von Kölner Jurastudierende und unterstützt Migrantinnen und Migranten, insbesondere Flüchtlinge und Asylbewerberinnen und Asylbewerber. Kostenfreie Rechtsberatung und sonstige Hilfeleistungen. Mehrsprachige Internetseite.
https://lawcliniccologne.com/

Refugee Law Clinic Leipzig e. V.
Refugee Law Clinic ist eine ehrenamtlich organisierte Initiative in Leipzig. Beratung von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern.
https://rlcl.de/

Refugee Law Clinic Munich e. V.
Refugee Law Clinic Munich e. V. ist ein ehrenamtlicher eingetragener Verein aus München, der Geflüchteten kostenlose Rechtberatung anbietet.
http://rlcm.de/

Refugee Law Clinic Saarbrücken e. V.
Angebot einer kostenlosen Beratung und Unterstützung für Flüchtlinge und Asylbewerberinnen und Asylbewerbern bei rechtlichen Fragen und sonstigen Herausforderungen in Deutschland
http://rlc-saar.de/

Refugees Welcome Map
Die interaktive Deutschlandkarte zeigt die Infrastruktur für Flüchtlings-Hilfe und -Integration, vernetzt ehrenamtliche und professionelle Helfende und informiert mehrsprachig Flüchtlinge über Hilfsangebote.
http://refugeeswelcomemap.de/

Refugio Bremen. Beratungs- und Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folteropfer
www.refugio-bremen.de

Refugio München. Beratungs- und Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folteropfer
Facheinrichtung, die traumatisierten Flüchtlingen Hilfen aus einer Hand anbietet
http://www.refugio-muenchen.de/index.php?sprache=de

Refugio Thüringen e. V.
Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge in Thüringen (PsZF)
https://refugio-thueringen.de/

Refugio Villingen-Schwenningen e. V.
Kontaktstelle für traumatisierte Flüchtlinge
http://www.refugio-vs.de/

Roma Center e. V.; Roma Antidiscrimination Network
Hotline für Roma aus der Ukraine, Unterstützung für geflüchtete Roma in Romanes, Ukrainisch, Russisch
https://www.roma-center.de/hotline-fur-gefluchtete-roma-aus-der-ukraine/

S

SAIDA International e. V.
SAIDA Beratungsstelle für Mädchen und Frauen bei Genitalverstümmelung
https://saida.de/

SEGEMI - Seelische Gesundheit · Migration und Flucht e. V.
Kostenlose psychosoziale Beratung für Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen, die psychisch belastet oder erkrankt sind
www.segemi.org

SOS Meldestelle Ukrainische Waisenhäuser und Kinderheime
https://www.sos-kinderdorf.de/portal/ueber-uns/meldestelle-kinderheime-ukraine

STREET-DOC
Ein Projekt zur niederschwelligen Gesundheitsfürsorge für Randgruppen der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen GmbH
https://www.foerdergemeinschaft.de/Street-Doc/

Studentische Poliklinik Frankfurt – StuPoli
Medizinstudierende bieten eine Erstversorgung für Menschen ohne Krankenversicherungsschutz in den Räumen des Gesundheitsamtes an. Organisiert wird die StuPoli von erfahrenen Medizinstudierenden und einer lehrbeauftragten Ärztin des Gesundheitsamtes Frankfurt am Main.
http://www.gesundheit-ein-menschenrecht.de/kontaktstellen/hessen/stupoli-studentische-poliklinik-frankfurt

T

Trauma und Asyl in NRW
Netzwerk psychosozialer Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer
http://www.psz-nrw.de/

TraumaHilfeZentrum Nürnberg
Stabilisierungs- und Selbsthilfegruppen für Traumatisierte
http://www.thzn.org/

U

Universitätsklinikum Bonn, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychiatrische Institutsambulanz
Sprechstunde für geflüchtete Menschen mit psychischen Erkrankungen
https://www.ukbonn.de/psychiatrie-und-psychotherapie/klinik/ambulante-behandlung/sprechstunde-fuer-gefluechtete-menschen-mit-psychischen-erkrankungen/

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)
Flüchtlingsambulanz für Kinder und Jugendliche, in Kooperation mit der Stiftung Children for Tomorrow: ambulantes psychiatrisches und psychotherapeutisches Versorgungsangebot mit stationärer Anbindung innerhalb der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik des UKE
https://www.uke.de/kliniken-institute/zentren/ambulanzzentrum-medizinisches-versorgungszentrum-(mvz)/fachbereiche/fl%C3%BCchtlingsambulanz/index.html

X

XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e. V.
Psychotherapeutische Beratungsstelle für politisch Verfolgte, Fachstelle für traumatisierte Flüchtlinge und Opfer schwerer Gewalt
www.xenion.org

Z

Zentrum Überleben
Fachstelle für traumatisierte Geflüchtete und Überlebende von Folter und Kriegsgewalt
http://www.ueberleben.org/

Mehrsprachige Gesundheitsinformationen

A

AIDS-Hilfe Potsdam e. V.
HIV-Info für Geflüchtete in vielen Sprachen
https://www.aidshilfe-potsdam.de/de/materialien

AOK – Willkommen in Deutschland
Das AOK-Portal für Zuwanderer
https://www.aok.de/fm/de-de/

Armut und Gesundheit in Deutschland e. V.
Anamnesebögen in verschiedenen Sprachen, Zeigewörterbuch, Medizinische Ambulanz ohne Grenzen:
https://www.armut-gesundheit.de/tipps-infos/gefluechtete/

Arbeiterwohlfahrt (AWO)
Einfach mein Recht, darunter Infos zu Recht auf ärztliche Hilfe in acht Sprachen
http://www.einfachmeinrecht.awo.org/

B

Bayerisches Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG)
am Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit
Mehrsprachige Informationen für werdende Mütter und alle, die sie in der Schwangerschaft begleiten (ZPG)
http://www.schwanger-null-promille.de/

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
Gesundheitsinformationen in verschiedenen Sprachen
https://shop.bioeg.de/sprachen/

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG): infektionsschutz.de
Mehrsprachige Materialien zur Gesundheitsversorgung
http://www.infektionsschutz.de/

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG): kindergesundheit-info.de
Informationen in vielen Sprachen zur gesundheitlichen Betreuung von Flüchtlingsfamilien und -kindern
https://www.kindergesundheit-info.de/fachkraefte/mehrsprachige-materialien/
Kurzfilme in fünf Sprachen für Eltern von Babys
http://www.kindergesundheit-info.de/infomaterial-service/filme/

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ)
Flyer in acht Sprachen: Schwanger? Und keiner darf es erfahren?
https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/service/publikationen/schwanger-und-keiner-darf-es-erfahren--80992

Bundesministerium für Gesundheit (BMG)
Auf dem mehrsprachigen Portal „Migration und Gesundheit" finden sich Publikationen und Informationsmaterialien in über 40 Sprachen zum deutschen Gesundheitswesen und zu verschiedenen Gesundheitsthemen. Das Portal steht in den Navigationssprachen Deutsch, Englisch, Türkisch, Arabisch und Russisch zur Verfügung.
https://www.migration-gesundheit.bund.de/de/migration-und-gesundheit/

D

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS)
Mehrsprachige Internetplattform der DHS, die Ressourcen zur Beratung und Behandlung von Geflüchteten mit Suchtproblemen bereitstellt.
https://www.sucht-und-flucht.de

Deutscher Hebammenverband
Hebammen in der Versorgung mit Geflüchteten, Sprache und Verständigung
https://hebammenverband.de/hebamme-werden-und-sein/hebammen-fuer-gefluechtete

Deutsche Hochdruckliga e. V. DHL®
Deutsche Gesellschaft für Hypertonie und Prävention
Informationen und Blutdrucktagebücher in arabischer, englischer, polnischer, spanischer, türkischer und ukrainischer Sprache.
https://www.hochdruckliga.de/betroffene/fremdsprachiges-informationsmaterial

Dialoge Sprachinstitut GmbH
Take-Care: Europäisches Sprachenprojekt zum Thema Gesundheit – Sprachführer für Migrantinnen und Migranten
www.takecareproject.eu

Donum vitae
Beratung und Hilfe für geflüchtete Frauen zu Themen wie Schwangerschaft, Verhütung und Sexualität in 13 Sprachen
http://multilanguage.donumvitae.org

E

Ethnomedizinisches Zentrum e. V.
Mehrsprachige Gesundheitsinformationen und Wegweiser durch das deutsche Gesundheitswesen
https://gesundheit-mehrsprachig.de/

European Alliance Against Depression e. V. (EAAD e. V.): iFightDepression®
Informationen und Selbsthilfeangebote zu Depression in 22 Sprachen
https://ifightdepression.com/de

ExplainTB
Smartphone- oder Computer-App zur Aufklärung von Patienten über Tuberkulose in mehr als 40 Sprachen
http://www.explaintb.org/

H

handbook germany
Informationen und Adressen zum deutschen Gesundheitssystem in den Sprachen Deutsch, Arabisch, Englisch, Dari, Französisch, Paschto, Russisch, Türkisch und Ukrainisch
https://handbookgermany.de/de/category/health

I

Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG): InformedHealth.org
Informationen zu Gesundheit und Erkrankungen in Englisch
https://www.informedhealth.org/

K

Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe (KVWL)
Informationen zu medizinischer Versorgung von Geflüchteten, Asylsuchenden sowie Links zu Anamnesebögen in verschiedenen Sprachen
https://www.kvwl.de/asyl/

Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns (KZVB)
Mehrsprachige Informationen zur zahnärztlichen Versorgung von Asylsuchenden, u. a. Anamnese- und Patientenbögen
https://www.kzvb.de/praxisfuehrung/versicherung-versorgung/asylbewerber?expandAll=1

L

Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz Nordrhein-Westfalen (LfGA NRW)
Gesundheitsinformationen in verschiedenen Sprachen
https://www.lzg.nrw.de/fremdspr_infos/index.html

M

Mandl & Schwarz-Verlag
MedGuide – medizinische Sprachführer
https://edition-medguide.de/

Medienzentrum der Gemeinwesenarbeit auf St. Pauli (GWA St. Pauli e. V.)
Gut zu wissen – Besuch bei der Frauenärztin. Aufklärungsfilm in deutscher, türkischer, farsischer/persischer, arabischer und englischer Sprache
https://gutzuwissenfilm.wordpress.com/

Medizin hilft e. V.
Allgemeine Informationen, Informationen zum grünen Krankenschein für Asylbewerberinnen und Asylbewerber, Medikamenteneinnahme und Procedere, Laufzettel für die Dokumentation Impfaktion, Impfempfehlung
https://medizin-hilft.org/de/

migesplus.ch – Migration plus Gesundheit, Schweizerisches Rotes Kreuz
Zentrales Portal für mehrsprachige Informationen zu Gesundheitsfragen
http://www.migesplus.ch

N

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH)
Dokumentationsvorlage: Schweigepflichtentbindung in 12 Sprachen verfügbar
https://www.fruehehilfen.de/service/arbeitshilfen-fuer-die-praxis/schweigepflichtentbindung/

Netzwerk Gesund ins Leben
Materialien zu Themen wie Ernährung von Babys oder auch Stillen in sieben Sprachen für Schwangere, Eltern von Babys und Kleinkindern
https://www.gesund-ins-leben.de/fuer-fachkreise/materialien/mehrsprachiges-material/

R

Refugee Trauma Help
Materialien für traumatisierte Menschen in sieben Sprachen
http://www.refugee-trauma.help/

Robert Koch-Institut (RKI)
Informationen zu Gesundheit; Informationsmaterialien zum Thema Impfen in verschiedenen Sprachen
https://www.rki.de/DE/Themen/Gesundheit-und-Gesellschaft/Gesundheitliche-Einflussfaktoren-A-Z/F/Flucht-Gesundheit/flucht-gesundheit-node.html
https://www.rki.de/DE/Themen/Infektionskrankheiten/Impfen/Informationsmaterialien/verschiedene-Sprachen/impfaufklaerung-impfkalender-mehrsprachig-node.html

S

Setzer-Verlag, Bild und Sprache e. V.
Materialien zu Gesundheitsthemen und Erkrankungen in verschiedenen Sprachen
https://setzer-verlag.com/c/download

U

Universitätsklinikum Freiburg
tala-med Cardio
App in verschiedenen Sprachen zur Prävention von Herz-Kreislauferkrankungen
https://cardio.tala-med.info/de/

Z

Zanzu – mein Körper in Wort und Bild
Zanzu stellt in 14 Sprachen einfach und anschaulich Informationen zu sexueller und reproduktiver Gesundheit zur Verfügung und erleichtert so die Kommunikation über diese Themen. Zanzu ist ein Projekt des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) und Sensoa, dem Flämischen Expertenzentrum für Sexuelle Gesundheit.
https://www.zanzu.de/de/

Medien des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit im Migrationsbereich



Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit

Das Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit bietet zu einer Reihe von Themen Basisbroschüren für Bürgerinnen und Bürger aus anderen Herkunftsländern in rund 30 Sprachen an, außerdem Materialien für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Die Themenfelder sind:

- Allgemeines im Bereich Prävention/Gesundheitsförderung und Migration
- Infektionsschutz (Impfen, Hygiene)
- Kinder und Jugendliche
- HIV/STI-Prävention
- Sexualaufklärung und Familienplanung
- Suchtprävention
- Organspende.

Im Shop des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit auf *https://shop.bioeg.de/* erhalten Sie über den Reiter „Sprachen“ alle Sprachvarianten, in denen die Medien des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit verfügbar sind. Die Medien stehen als PDF zum Download und ggf. als Printfassung bereit.

Über Neuerscheinungen informieren wir Sie ausführlich an passender Stelle im Infodienst Migration, Flucht und Gesundheit, sowohl in den Printausgaben als auch, ständig aktualisiert, in der Onlineversion.

Nutzen Sie diesen Vordruck für Ihr Abonnement oder schicken Sie eine E-Mail an infodienst-migration@koordinierbar.de

Redaktion:
koordinierbar – raum für projekte
Grevenbroicherstr. 37
50829 Köln

- ☐ Ich möchte den InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit ab sofort regelmäßig und -kostenlos zugeschickt bekommen.
- ☐ Ich beziehe den InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit bereits, aber meine Adresse hat sich geändert. Hier ist die korrekte.
- ☐ Ich möchte den InfoDienst Migration, Flucht und Gesundheit nicht mehr zugeschickt bekommen.

Name
(bitte nennen Sie uns hier den Namen einer Person)

Anschrift
(Institution oder Privatadresse)

Für Nachfragen

Telefon:

E-Mail:



infodienst.bioeg.de